

3. Historischer Hintergrund

3.1 Migration und Demographie in der Sowjetunion

3.1.1 Die Ideologie hinter dem sowjetischen „Nationsprojekt“ und die Sonderstellung der Russen als Titularnation

Laut Rogers Brubaker war die Sowjetunion weder als ein russischer Nationalstaat konzipiert noch geführt: Gemäß der ideologischen Vorstellung der bolschewistischen Arbeiterbewegung unter Lenin sollten alle Unionsrepubliken ihre nationalen Besonderheiten pflegen.¹²¹ Zur Ideologie der Sowjetunion gehörte es, formal die „Freundschaft der Nationen“ zu schaffen, was in der Praxis mit einer klaren und gleichzeitig repressiven Führung aus Moskau einherging. Die Erweiterung der Sowjetunion in alle Richtungen Anfang des 20. Jahrhunderts wurde somit – unter anderem – mit der ideologischen Untermauerung einer „freundschaftlichen“ Zusammenkunft vieler Nationen durchgeführt.¹²² Graham Smith beschreibt die Einrichtung der neuen unabhängigen Nationalstaaten nach dem Zerfall der Sowjetunion demnach als paradox – die neuen Staaten sind aus dem multinationalen Gebilde der Sowjetunion herausgewachsen, gründeten ihre Staatsbildung nach dem Zerfall der Sowjetunion aber mehrheitlich auf der Idee der Nationsbildung.¹²³

Der sowjetische Nationalismus war ideologisch auf einer Vielfalt der Nationen aufgebaut, die alle ihren nationalen Staaten, bzw. territorialen Einheiten innerhalb der Sowjetunion zugeordnet werden konnten. Erst später kam eine umfassende Russifizierung dazu. Zunächst war aber die kulturelle und ethnisch-nationale Vielfalt einer der Bausteine der bolschewistischen Vorstellung über das Gegenteil der absolutistischen Monarchie – jede Nation sollte demnach ein eigenes Territorium mit einer eigenen Sprache besitzen können, so Lenin im Oktober 1917.¹²⁴ Zusätzlich zu den genannten Eigenschaften sollte eine Nation der Sowjetunion grundsätzlich das Recht auf Selbstbestimmung haben, was unweigerlich mit der Eigenschaft einer „Titularnation“ einherging. Diese Art des Vielvölkerreiches sollte als Gegensatz zu dem absolutistischen „Völkergefängnis“ dienen, noch bevor die Sowjet-

¹²¹ Brubaker, Rogers (1994): *Nationhood and the National Question in the Soviet Union and Post-Soviet Eurasia: An Institutional Account*. *Theory and Society* 23. 47-78, S. 51.

¹²² Tiit, Ene-Margit (2011): *Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust*. Tallinn: Statistikaamet. S. 50-59.

¹²³ Smith, Graham (1998): *Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities*. S. 1.

¹²⁴ Tiškov, Valery A. (1997): *Ethnicity, nationalism and conflict in and after the Soviet Union: the mind aflame*. London [u.a.]: SAGE. S. 42-43.

3. Historischer Hintergrund

union überhaupt eine Union bzw. ein Vielvölkerreich wurde.¹²⁵ Den „Großrussischen Chauvinismus“ hat Wladimir Lenin mitunter abgelehnt – die Doktrin des ethnischen Nationalismus unter einer totalitären Führung Russlands kam erst später mit Jossif Stalin, der die Sowjetunion in ein russifiziertes „föderales Kolonialreich“ verwandelte.¹²⁶

Im Jahr 1913 nannte Stalin – später der Volkskommissar für Nationalitäten – die Nation eine stabile Gemeinschaft, die eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsames Territorium, ökonomisches Leben sowie eine gemeinsame psychologische Mentalität aufweisen konnte.¹²⁷ Diese Doktrin stellte die Grundlage des sowjetischen Nationalismus der Nachkriegszeit dar, obwohl sie immer wieder auf Grenzen der sozialistischen Ideologie des Marxismus-Leninismus stieß. Nationale Bestrebungen waren demnach erwünscht, solange sie sich nicht gegen die sowjetische Zentralmacht wandten. Mit Stalin begann auch die Erhebung der Russen zu der Titularnation der sowjetischen Völkergemeinschaft.¹²⁸ Ereignisse der 1930er Jahre in der Ukraine mit dem Ausbruch der Hungersnot („Holodomor“) in der ehemaligen Kornkammer der Republik – der Ukraine – zeigen exemplarisch, dass das Nationalprojekt lediglich ein Vorwand war, um die Arbeiterbevölkerung an die Sowjetmacht zu binden und um sich gegen das Zarenreich abzugrenzen.¹²⁹ Die als nationale Befreiung getarnte „Selbstbestimmung der Völker“ nahm im sowjetischen Kontext spätestens nach der endgültigen Machtübernahme durch die Bolschewiki imperialistisch-totalitäre Züge an.¹³⁰ Durch die Herausbildung der sozialistischen Kader aus den Nationen der Teilrepubliken sollte ein doppeltes Ziel verfolgt werden: erstens die zentralistische Herrschaft des aus Moskau gelenkten Sozialismus und zweitens das Vertrauen der Völker in die Herrschaft durch Lokalmacht in den Händen der „eigenen“ Nation.¹³¹

Die territoriale Aufteilung der Sowjetunion wurde durch die Hierarchie der ethnischen Gruppen unterstützt.¹³² Die höchste territoriale Einheit war die Unionsrepublik, die alle

¹²⁵ Jahn, Egbert (2013): *Kommunistische Weltgesellschaftspolitik. Osteuropa* 5-6. 39-64, S. 49-50; Kolstø, Pål (1999): *Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics*. S. 610-614; Kappeler, Andreas (2009): *Kleine Geschichte der Ukraine*. S. 188.

¹²⁶ Jahn, Egbert (2013): *Kommunistische Weltgesellschaftspolitik*. S. 49-50; Smith, Graham (1998): *Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities*. S. 4.

¹²⁷ Kolstø, Pål (1999): *Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics*. S. 610-611.

¹²⁸ Schnell, Felix (2014): *Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte*. *APuZ* 47-48. 10-17, S. 14.

¹²⁹ „Holodomor“ oder Hunger-Holocaust sind in der Forschung kontrovers diskutierte Bezeichnungen für die Ereignisse in der Ukraine Anfang der 1930er Jahre. Viele sehen in den Ereignissen eine systematisch organisierte Hungersnot unter dem Vorwand der landwirtschaftlichen Kollektivierung. Andere führen die Ereignisse auf einen misslungenen Versuch, die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zu verbessern, zurück. Siehe hierzu: Mace, James E. (1993): *Zur aktuellen Diskussion über die ukrainische Hungersnot von 1932/33*. in: Hausmann, Guido/Kappeler, Andreas (Hrsg.): *Ukraine: Gegenwart und Geschichte eines neuen Staates* (Bd. 1). Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges. S. 126-144 (sowie im selben Band) Merl, Stephan (1993): *War die Hungersnot von 1932-1933 eine Folge der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft oder wurde sie bewusst im Rahmen der Nationalitätenpolitik herbeigeführt?* S. 145-166.

¹³⁰ Jahn, Egbert (2013): *Kommunistische Weltgesellschaftspolitik*. S. 49-50.

¹³¹ Schnell, Felix (2014): *Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte*. S. 11.

¹³² Beispiele für Volksgruppen:

1.) „Korennyaja /titulnaja nacija; korennoye naselenije (Коренная /титульная нация; коренное население)“ – „eingewurzelte Nation / Bewohner“ oder „Titularnation“: wichtiger Bestandteil des sowjetischen „Nationsprojektes“. Nach Stalins Definition bedurfte eine Nation eines Territoriums, einer Sprache, einer Ökonomie und einer Gruppenmentalität. Die eingewurzelten Nationalitäten in den Teilrepubliken waren „anerkannte“ Mitglieder des sowjetischen Völkermosaiks. Die Größe einer „Nation“ musste generell über 100 000 Personen betragen. In der heutigen Verfassung der Russischen Föderation fehlt die Definition einer solchen Nation. Vgl. Tiškov, Valery A. (1997): *Ethnicity, nationalism and conflict in and after the Soviet Union: the mind aflame*. S. 19; 29-31; 33.

3.1 Migration und Demographie in der Sowjetunion

Merkmale eines Nationalstaates besaß. Dazu gehörten, neben der Titularnation und dem Territorium, eine Flagge, eine Hymne, eine Verfassung samt Kriminalkodex, ein gesamter Parteiapparat mit einem lokalen Flügel der Kommunistischen Partei sowie mit gesetzgebenden bzw. Exekutivorganen u.ä.¹³³ Die zentrale Führung der Sowjetunion verbot *de facto* (aber nicht *de jure*) die nationale Selbstbestimmung für die lokalen Organe.¹³⁴ Die Unionsrepubliken waren gleichzeitig darauf gestimmt, die Interessen und die Kultur der „korennoje naselenije“ zu repräsentieren und zu wahren.¹³⁵ Solange Nationalismus nicht Teil der politischen Tagesordnung war, wurde ein gewisser Grad an politischer Selbstbestimmung auf lokaler Ebene toleriert. Die Rolle der lokalen Führung war insofern kompliziert, als sie ihre Agenda so an die zentralen Vorgaben anpassen musste, dass keine Gefahr der Nationalisierung nachgewiesen werden konnte. Für die Völker, deren Status als Titularnation innerhalb des sowjetischen Mosaiks verankert war, wurde der Weg durch „korenizacija“, also die „Verwurzelung“ zugänglich.¹³⁶ Diese sah vor, die lokalen Organe durch die „korennaja nacija“ zu besetzen, was wiederum zur Bewahrung der Titularsprache führte.¹³⁷ Auf diesem Weg stand den Titularnationen ein gewisser Grad an kultureller und sprachlicher Selbstverwaltung offen.¹³⁸ Dieser Weg wurde in den einzelnen Teilrepubliken unterschiedlich wahrgenommen, ebenso verliefen die Zeiten der Repressionen bzw. einer fortifizierten Russifizierung, im Gegensatz zur „korenizacija“, beinahe Sinuskurvenförmig ab – mal war ein relativ hoher Grad an Selbstbestimmung vorhanden (so wie in der Ukraine der 1920er Jahre) und mal wurden alle Maßnahmen wieder zunichte gemacht und die russische Sprache zur einzigen Umgangssprache erklärt.¹³⁹ Einige Völker, so wie die Balten, waren in Hinblick auf die Ausreizung der formalen Grenzen der kulturellen Eigenständigkeit sehr erfolgreich.¹⁴⁰ Andere, so wie Ukraine, Weißrussland und Armenien, waren der Russifizierung stärker ausgesetzt. Eine der Erklärungen hierfür ist sicherlich, dass Russland die zwei Nachbarländer Ukraine und Weißrussland oft unter der Prämisse

2.) „Narodnoje / nacionalnoje / etniceskoje menshistvo (Народное / национальное / этническое меньшинство)“ – „nationale/ethnische Minderheit“: eine Gruppe, die einer „korennaja nacija“ entgegengesetzt war, also kein Territorium besaß und somit in der sowjetischen Ideologie negativ konnotiert war.

3.) „Narodnost (Народность)“: Volksgruppe mit einem kleineren Bestand als 100 000 Personen. Hatte kein Recht auf eine eigene Teilrepublik oder ein autonomes Territorium. Vgl. Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities. S. 33.

¹³³ Kolstø, Pål (1999): Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics. S. 611-612.

¹³⁴ Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities. S. 4-6.

¹³⁵ Kolstø, Pål (1999): Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics. S. 611-612.

¹³⁶ „Korenizacija (Коренизация)“ – „Verwurzelung“: Politik der Bildung der jeweiligen Titularnation, die dazu beitragen sollte, dass lokale Organe und Bildungseliten durch diese besetzt werden. Die Maßnahmen umfassten Zugang zu Bildungseinrichtungen sowie zur Mitgliedschaft in der lokalen Kommunistischen Partei. Vgl. Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities. S. 6.

¹³⁷ Ebd. S. 4-6.

¹³⁸ Kolstø, Pål (1999): Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics. S. 611-612.

¹³⁹ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 190-197.

¹⁴⁰ Kolstø, Pål (1999): Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics. S. 612; Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities. S. 7.

3. Historischer Hintergrund

der „ostslawischen Dreiheit“ sah.¹⁴¹ Demnach waren die Länder zusammen mit Russland als ein einheitlicher kultureller Raum (aus russischer Sicht) zu behandeln und damit faktisch „russischer“ als zum Beispiel die baltischen Staaten.¹⁴²

Die ethnische Struktur des sowjetischen Gebildes sowie die darauf basierende Integrität der einzelnen Republiken innerhalb der Sowjetunion stellten somit im ideologischen Sinne die Nation ins Zentrum des sowjetischen Nationsprojektes. Die Nation als integrale territoriale Größe stand ideologisch im Mittelpunkt der Sowjetisierung, wenngleich das faktische Ziel die imperiale Herrschaft über das gesamte Gebiet war.¹⁴³ Daher spricht Graham Smith von einem „föderalen Kolonialismus“, wenn es um den Aufbau der UdSSR geht.¹⁴⁴ Der Klassenkampf diene als das übergeordnete Ziel des sowjetischen Staatsaufbaus, der die rechtlichen, politischen und sozialen Ungleichheiten des Kapitalismus und Imperialismus lösen sollte. Dadurch sollte sich auch die nationale Frage quasi „von allein“ erledigen, wenn die Grundlage für sozioökonomische Konflikte beseitigt sei, so die ideologische Überzeugung des bolschewistischen Machtkampfes. Unter anderem wegen dieser Falschannahme wurde die „nationale Frage“ auch für „gelöst“ gehalten – bis hinein in die zweite Hälfte der 1980er Jahre, als der Großteil der sowjetischen „Brüdervölker“ bereits angefangen hatte zu rebellieren und oppositionelle Kräfte zu bilden.¹⁴⁵

Die Ideologie des sowjetischen Nationalismus barg in Bezug auf die russische Nation ein Kuriosum. Im Zuge des Russischen Imperiums der Vor-Sowjetzeit waren ethnische Russen zur führenden Nation aufgestiegen. In der Verwaltung, dem Militär, den Führungsorganen waren sowohl ethnische Russen als auch die russische Sprache dominant. Dies verursachte den sogenannten, und von Lenin seinerzeit verhassten, „großrussischen Chauvinismus“, weshalb in den Anfangsjahren der Sowjetunion vor allem Lenin versuchte, alle Völker der Sowjetunion einander anzugleichen. Eines der Resultate war eine flexible Art der Nationalitätenpolitik, die erstens den Großmachtchauvinismus der Russen dämpfen und zweitens die anderen Nationen fördern sollte.¹⁴⁶ Auch wenn ethnische Russen im Zuge des repressiven Paradigmenwechsels der 1930er Jahre und der Kriegszeit unter Stalin quasi zur Führungsnation der Sowjetunion aufgestiegen sind, gab es einige Besonderheiten, die das sowjetische Nationsprojekt und die Rolle der Russen maßgeblich beeinflusst haben. Die Russen in Russland hatten keinen Status als „korennyaja nacija“ und Sowjetrussland, oder RSFSR (Russische Sozialistische Föderale Sowjetrepublik), war als einziges Land nicht als „Land der Russen“ definiert, sondern als eine supranationale Einheit der Sowjetunion.¹⁴⁷ Die Russische Sozialistische Sowjetrepublik ist damit politisch und föderal in der UdSSR aufgegangen und bildete deren Kern. Entsprechend fehlten hier lokale politische Organe, wie eine „russische“ Kommunistische Partei, „russische“ KGB

¹⁴¹ Jahn, Egbert (2013): *Kommunistische Weltgesellschaftspolitik*. S. 50-51; Schnell, Felix (2014): *Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte*. S. 14; Smith, Graham (1998): *Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities*. S. 7.

¹⁴² Kappeler, Andreas (2009): *Kleine Geschichte der Ukraine*. S. 13; Smith, Graham (1998): *Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities*. S. 7.

¹⁴³ Schnell, Felix (2014): *Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte*. S. 11.

¹⁴⁴ Jahn, Egbert (2013): *Kommunistische Weltgesellschaftspolitik*. S. 50-51; Smith, Graham (1998): *Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities*. S. 4.

¹⁴⁵ Vgl. hierzu: Smith, Graham (1998): *Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities*. S. 5.

¹⁴⁶ Kappeler, Andreas (2009): *Kleine Geschichte der Ukraine*. S. 188-189.

¹⁴⁷ Kolsto, Pål (1999): *Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics*. S. 613.

3.1 Migration und Demographie in der Sowjetunion

oder „russische“ Akademie der Wissenschaften. Solche Organe waren auf republikanischer Ebene in allen anderen Unionsrepubliken vorhanden. In Moskau waren die zentralen Organe der gesamten Sowjetunion angesiedelt – KPdSU, KGB usw. –, diese agierten allerdings nicht explizit für Sowjetrußland, sondern für die gesamte Union. Dennoch sahen die Bewohner in Rußland in diesen Organen ihre „eigenen“.¹⁴⁸ So verschmolzen die „russischen“ und die „sowjetischen“ Organe sowie Ebenen im Kontext der sowjetischen und der „rußländischen“ Staatsführung. Kein Wunder also, dass im Laufe der Jahre „sowjetisch“ gleichbedeutend mit „russisch“ verwendet wurde – was nach dem Zerfall der Sowjetunion umso deutlicher wurde.

Der russische Terminus „russkij“ bedeutet so viel wie „russisch“ als Ausdruck der Zugehörigkeit zur russischen Nation und Kultur. Dagegen ist „rossijskij“ ein Ausdruck für „russisch“ als zugehörig zum russischen Staat (Rußland), also „rußländisch“.¹⁴⁹ Diese Unterscheidung ist schwer in andere Sprachen zu übertragen, doch sie birgt einen entscheidenden Unterschied hinsichtlich der russischsprachigen Bevölkerung als die Titularnation der Sowjetzeit: Für Rußland-Russen war das Land Rußland sowohl Herkunftsland als auch Quelle der Nationalität. Diese Nationalität konnte auch dann nicht verändert werden, wenn Russen gar nicht in Rußland, sondern in einem anderen Sowjetstaat gebürtig waren; die Nationalität wurde nach der nationalen Herkunft und nicht nach Geburtsort vermerkt.¹⁵⁰ Die nationale Zugehörigkeit wurde demnach durch Sprache, Kultur und Abstammung bestimmt.¹⁵¹ Bei gemischten nationalen Verhältnissen in der Familie bestimmten meistens die Eltern, welche Nationalität bei dem Kind im Pass vermerkt werden sollte. Diese durfte später in begründeten Fällen revidiert werden.¹⁵² Im Übrigen bedeutet „Nationalität“ aus diesem Grund für einen ehemaligen Sowjetbürger etwas anderes als die „Staatsbürgerschaft“: Anhand der Nationalität wurden in der Sowjetunion die jeweiligen Zugehörigkeiten zu einer Titularnation eines Staates bzw. zu einer Minderheit bestimmt,

¹⁴⁸ Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities. S. 6.

¹⁴⁹ Folgende Begriffe sind in dem Zusammenhang von Bedeutung:

1.) „Russkojazychnye/russkojazychnoe naselenije (Русскоязычные / Русскоязычное население)“ – „Russischsprachige/russischsprachige Bevölkerung“: Gesamtheit der Bevölkerung, die Russisch als die hauptsächlichste Kommunikationssprache verwenden. Obwohl in Rußland auch als Synonym für „sootestestvinniki“ verwendet, umfasst „Russkojazychnye/russkojazychnoe naselenije“ dennoch auch diejenigen, die nicht aus Rußland stammen. Er wird jedoch von der Gruppe selbst nicht zwangsläufig als Eigendefinition verwendet.

2.) „Sootestestvinnik (Соотестественник)“ – „Landsmann“: Gesamtheit der Bevölkerung, die Russisch als die hauptsächlichste Kommunikationssprache verwendet und implizit auch aus Rußland stammt. Der Begriff wird in Rußland häufig verwendet, um auf die russischsprachige Bevölkerung im „Nahen Ausland“ zu verweisen.

3.) „Vykhodtsy (Выходцы)“ – „Aussiedler“: Ein Begriff, der im Zuge der Formation der Position Rußlands gegenüber der russischsprachigen Bevölkerung im ehemaligen sowjetischen Raum verwendet wurde. Er hat sich aber nicht in dem Maße umgesetzt wie „sootestestvinniki.“ Vgl. Kolsto, Pål (1999): Territorialisierung Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics. S. 623-624.

4.) „Grazhdanin (Гражданин)“ – „Bürger“: Teile der russischsprachigen Bevölkerung, die im „Nahen Ausland“ wohnen, bzw. Staatsbürger Rußlands waren. Anfang der 1990er Jahre wurde dieser Begriff teilweise als Synonym zu „sootestestvinniki“ und „vykhodtsy“ verwendet. Später wurde der Begriff hauptsächlich für die Staatsbürger Rußlands verwendet, auch die, die außerhalb des Territoriums von Rußland lebten.

¹⁵⁰ Jahn, Egbert (2013): Kommunistische Weltgesellschaftspolitik. S. 49-50.

¹⁵¹ Ebd. S. 50.

¹⁵² Ebd. S. 50.

3. Historischer Hintergrund

während die sowjetische Staatsbürgerschaft für alle dieselbe war.¹⁵³ Die Tatsache, dass speziell bei den Russen ein nationaler Stützpunkt per Ideologie fehlte, waren sie in allen Teilen der Sowjetunion „zu Hause“.¹⁵⁴ Die Nationalität reichte aus, um Russen als ein Teil der indigenen sowjetischen Familie und als deren Titularnation zu postulieren.¹⁵⁵ All das führte im Endeffekt dazu, dass sich Russen auch nicht zwangsläufig mit Russland, sondern mit der Sowjetunion identifizierten.¹⁵⁶ Dem Selbstverständnis der Russen als Titularnation trug zusätzlich die Russifizierung der gesamten Sowjetunion bei. Russisch konnte faktisch in allen Teilrepubliken als Kommunikationsprache – als *lingua franca* – vorgefunden werden, so dass die durch die Administration unterstützte Migration der Russen bzw. der russischsprachigen Bevölkerung in alle Teile der Sowjetunion entscheidend erleichtert wurde.¹⁵⁷ Der Zwang des Erlernens der lokalen Sprache bestand dabei nur marginal, eher mussten andere Nationen, die innerhalb der Sowjetunion lebten, Russisch lernen.¹⁵⁸ Sowjetische Russen fühlten sich in der Sowjetunion somit nirgendwo als Minderheit oder gar staatenlos, sondern ganz im Gegenteil, als führende Nation der sowjetischen Nationalitäten-Familie.¹⁵⁹ Das ist einer der wichtigsten Gründe, weshalb es der russischsprachigen Bevölkerung teilweise so schwer gefallen ist, sich mit neuen Systemen nach dem Systemwechsel zu arrangieren. Der Zerfall der „sowjetischen Heimat“ stürzte viele in eine Identitätskrise, gepaart mit der schwerwiegenden Entscheidung sich mit der neuen Heimat, falls diese außerhalb von Russland lag, identifizieren zu müssen.

Angesichts der steigenden Migration und vor allem der steigenden Anzahl der russischsprachigen Bevölkerung in den Unionsstaaten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, verspürte die Leitung der Sowjetunion das Bedürfnis, ihre Vorgehensweise zu erklären. Zumal es in einigen Landesteilen wegen der steigenden Immigration zu Protesten kam. In den 1960er Jahren wurden zahlreiche Diskussionen gestartet, wie die landesweite Bewegung der Bevölkerung am besten ideologisch untermauert werden könnte. Zu diesem Zweck wurden Wissenschaftler, Parteifunktionäre und Journalisten zu zahlreichen Foren, Konferenzen und Diskussionsrunden eingeladen. Artikel zu dem Thema wurden in unionsweiten wissenschaftlichen Magazinen und Zeitungen veröffentlicht, so z.B. in Zeitschriften wie „Вопросы Истории“ („Fragen der Geschichte“), „Литература и Жизнь“ („Literatur und Leben“) und der Zeitung „Известия“. („Benachrichtigungen“) Zwei grundsätzliche Positionen wurden dabei repräsentiert: Die Strategie der „Annäherung“ (сближение = „sblizhenije“) und die Strategie der „Verschmelzung“ (слияние = „slijanije“).¹⁶⁰ Die erste Strategie sollte auf den sozialistischen Prinzipien von Lenin und Stalin basieren. Dabei ging es um die Herausbildung eines multikulturellen Konstruktes unter der Obhut der Sowjetunion, in dem alle Nationen ihre „besten“ Eigenschaften zur Allgemeinheit beitragen würden. Keine der Nationen sollte im Zuge dessen ihre kulturel-

¹⁵³ Tiškov, Valery A. (1997): Ethnicity, nationalism and conflict in and after the Soviet Union: the mind aflame. S. 29-31.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities. S. 6-7.

¹⁵⁶ Kolsto, Pål (1999): Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics. S. 613.

¹⁵⁷ Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands: the politics of national identities. S. 7.

¹⁵⁸ Ebd. S. 5.

¹⁵⁹ Kolsto, Pål (1999): Territorializing Diasporas: The Case of Russians in the Former Soviet Republics. S. 613.

¹⁶⁰ Budryte, Dovile (2005): Taming nationalism? Political community building in the post-Soviet Baltic States. S. 49-50.

3.1 Migration und Demographie in der Sowjetunion

len Besonderheiten, so wie die Sprache, Traditionen und Folklore, verlieren. Der Prozess der „Annäherung“ sollte nicht überstürzt werden und langsam von allein voranschreiten. Aus diesem Grund sollten die Ankömmlinge aus anderen Unionsrepubliken überall willkommen sein, da sie erstens den jeweiligen Ländern ökonomisch, durch ihre Arbeitskraft, helfen, und zweitens den kulturellen Annäherungsprozess voranbringen würden. Die zweite Strategie der „Verschmelzung“ wurde in den 1970er Jahren als eine Art Weiterentwicklung der „Annäherung“ verstanden. Dadurch sollten die Unionsnationen nach und nach zu einer großen sowjetischen Nation werden, die eine Einheitssprache sprechen würden. Diese Sprache sollte Russisch sein. Zu diesem Zweck sollte Russisch bereits in Grundschulen unterrichtet werden, es sollte mehr Fächer an Universitäten auf Russisch geben und mehr Fernsehprogramme auf Russisch sollten zugänglich sein.

Besonders die baltischen Staaten wehrten sich vehement gegen diese geplante Verdrängung ihrer Sprache, was faktisch die Folge dieser Maßnahmen gewesen wäre. Die Strategie der „Verschmelzung“ brachte Wissenschaftler in allen drei baltischen Staaten in Sorge über den Fortbestand der jeweiligen nationalen Sprachen und Kulturen. Beispielsweise wurde 1979 von litauischen Linguisten eine Umfrage unter den Studenten in Kaunas durchgeführt, bei der der Sprachgebrauch erfragt wurde. Es stellte sich heraus, dass Litauisch im privaten und akademischen Alltag gesprochen wurde und Russisch nur für Lehrbücher im Gebrauch war.¹⁶¹ Während der 1970er Jahre wurde auch die Folklore zu einem wichtigen Bestandteil der Gegenbewegung zur „Verschmelzung“. Dabei haben sich vor allem die Jugend und die Intelligenz zu Folklore-Zirkeln organisiert, in denen nationale Lieder gesungen wurden, Literatur, Kunst und Filme zu nationalen Themen verbreitet wurden.¹⁶² Diese kulturell-folkloristische Nische stellte einen wichtigen Raum für die einheimische Bevölkerung dar, der einer geringeren Zensur unterlag und somit mehr Platz für nationale Themen bot. Tatsächlich kam diese Folklore-Welle der Sowjetischen Zentralverwaltung nicht gefährlich genug vor, um sie zu verbieten, weshalb solche Bewegungen bis in die 1980er Jahre wurden. Dadurch konnte unter anderem später die „Singende Revolution“ der Balten ihren Anfang nehmen.¹⁶³

3.1.2 Strukturelle Bestimmungsfaktoren der Migration in der Sowjetunion

Bereits während des Bürgerkrieges 1917-1923 sind große Bevölkerungsgruppen innerhalb der jungen Sowjetunion migriert – jedoch ist dies in erster Linie dem Russischen Bürgerkrieg (1917 bis 1922) zuzuschreiben. Hungersnöte und Verfolgung von Regimegegnern, aber auch die Einführung von Kollektivierung in der Landwirtschaft und Abgaben für die Front bestimmten die Völkerbewegung dieser Zeit. Viele Menschen sind unkontrolliert geflüchtet und haben sich an anderen Orten angesiedelt, häufig ohne Dokumentation und Registrierung. Dies stand im Gegensatz zur Idee der totalen Staatskontrolle, weshalb im Jahr 1932, bereits unter den politischen Bedingungen der Sowjet-

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Ebd. S. 50.

¹⁶³ Ebd. S. 50-51.

3. Historischer Hintergrund

union, sowohl die Registrierung von Staatsbürgern eingeführt wurde als auch eine zentrale Vergabe von Wohnraum und Arbeitsplätzen. Dies hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Arbeitsmarktprozesse zentralisiert wurden. Der Pass war als einziges Identifikationsdokument innerhalb der Sowjetunion anerkannt. Im Pass wurde der Wohnort vermerkt – die sogenannte „propiska“ –; erst anhand dieser konnte eine Person sich zur Arbeitssuche anmelden.¹⁶⁴ Über die Arbeitsplatzvergabe hinaus wurden auch alle anderen sozialen Dienste von „propiska“ abhängig gemacht, so auch die eigentliche Gültigkeit des Passes. Ein Pass ohne Registrierung war ungültig. Eine Person, die in einem Ort registriert war, konnte also nicht an einem anderen Ort leben und arbeiten.¹⁶⁵ Auf diese Art wurde die Kontrolle über den Verbleib der Bürger gewährleistet.

Zusammen mit dem „propiska“-System wurde eine Reihe weiterer Normen angewandt, um die Bewegungen der Sowjetbürger zu kontrollieren und zu lenken. So war bei der Registrierung eine sogenannte sanitäre Norm zu beachten, die einen Wohnraum von 9 m² pro Person zuließ. Diese Norm wurde ungeachtet des sozialen Status der Personen befolgt, so dass Eheleute nicht zusammen wohnen durften, wenn sie mehr als den normierten Raum zur Verfügung hatten. Man muss dazu sagen, dass aus Raum- und Mittelknappheit WG-s (sog. „Kommunalka“ Rus.: „коммуналка“) mit mehreren Familien, vor allem in großen Städten, an der Tagesordnung waren. Unter diesen Bedingungen waren in den 1960er Jahren größere Städte der Sowjetunion wie Moskau, Leningrad (heute St. Petersburg), Kiew, Charkiw, Gorki (heute: Nizhni Novgorod) etc. für Migrationsflüsse quasi geschlossen.¹⁶⁶ Natürlich führte diese Art der Migrationskontrolle auch dazu, dass eine „propiska“ in solchen Städten sehr begehrt war und nicht ohne weiteres vergeben wurde. Damit junge Sowjetbürger ihre Arbeitskraft auch in andere Teile des Sowjetimperiums steckten, wurde eine Reihe weiterer Mechanismen entwickelt. Dadurch war die interne Migration, trotz restriktiver Kontrollmechanismen, in der Sowjetunion sehr hoch.

Das System der Meldung zum „orgnabor“, bei dem Arbeitskräfte zu entlegenen Teilen der Union in neu geschaffene Industriebetriebe und groß angelegte Bauprojekte geschickt wurden, führte zu einer quasi-freiwilligen Art der Migration.¹⁶⁷ Das System wurde am 30. Juni 1930 gestartet und war Teil der Zwangsindustrialisierung, obwohl die Meldung der Arbeiter an sich freiwillig war. Die Arbeitsverträge wurden für bestimmte Betriebe und einen fixierten Zeitraum abgeschlossen.¹⁶⁸ Hauptsächlich waren die Umsiedler Personen aus ländlichen Gegenden, die in städtische Gebiete verschickt wurden. Ein derartiger Prozess der Urbanisierung ging Hand in Hand mit der Industrialisierung

¹⁶⁴ „Propiska (Прописка)“: Obligatorische Anmeldung im Wohnort, die in der ganzen UdSSR von 1932 bis 1991 angewandt wurde. Die „propiska“ wurde durch eine Regionalvertretung des Innenministeriums per Stempel im Pass vollzogen. Jeder Bürger wurde unter einer bestimmten Adresse registriert und hatte damit Zugang zur Arbeit, Bildung, Gesundheitsversorgung und anderen Sozialleistungen.

¹⁶⁵ Ivakhnyuk, Irina (2009): The Russian Migration Policy and Its Impact on Human Development: The Historical Perspective. UNDP. Human Development Reports, Research Paper 2009/14. S. 5-6.

¹⁶⁶ Ebd. S. 6.

¹⁶⁷ „Orgnabor (Оргнабор)“: Das vor allem in den 1930 bis 1970er Jahren angewandte System der Arbeiterrekrutierung. Hauptsächlich wurden damit Industrieprojekte versorgt, die in entlegenen Teilen der Sowjetunion lagen. Doch auch andere Projekte und Gegenden wurden bedient. Die Teilnahme an den Projekten war sowohl ökonomisch als auch psychologisch und ideologisch bedingt – neben finanziellen Zulagen war die Meldung für „orgnabor“ für den Sowjetbürger eine „Ehrensache“.

¹⁶⁸ Коллективный труд (1972): История рабочих Ленинграда. 1703-1965. Том второй. 1917-1965. Ленинград: „Наука“, 1972. Bd. 2. S. 209-231.

3.1 Migration und Demographie in der Sowjetunion

und Neuschaffung von Wohnraum.¹⁶⁹ Obwohl die Arbeitsverträge für einen begrenzten Zeitraum abgeschlossen wurden, sind viele der Personen in den jeweiligen Gebieten geblieben, was von den zentralen Verwaltungsbehörden auch erwünscht war. In den Jahren 1926 bis 1988 erhöhte sich die urbane Bevölkerung in der gesamten Sowjetunion durch diese Art der Umsiedlung um 82,2 Millionen Menschen.¹⁷⁰

Für die Migration, vor allem in nördliche und östliche Gebiete (Sibirien, Zentralasien, Ferner Osten), aber auch in andere Teile der Sowjetunion, gab es finanzielle und soziale Belohnungen. So wurden, unter anderem, Reisekosten übernommen, je nach Einsatzgebiet höhere Löhne gezahlt, frühere Renten eingeführt und höhere Rentenbeiträge zugesprochen. So konnten Arbeiter im Hohen Norden für die gleiche Arbeit mehr verdienen als beispielsweise Arbeiter in der Moskauer Region. Dies verursachte unter den herrschenden planwirtschaftlichen Bedingungen bedeutende finanzielle Vorteile. Denn auch Löhne, wie alles andere, waren durchgehend normiert und auf einem konstanten Niveau im gesamten Land gehalten. Je nach Gebiet und Einsatzzeitraum konnten Arbeiter so sogar Ansparungen machen, was durchaus nicht selbstverständlich war. Auf diese Weise sind große Bevölkerungsteile in alle Teile der Sowjetunion umgesiedelt, denn die interne Migration war zwar reguliert, aber erlaubt.¹⁷¹

Im Jahr 1968 wurde das Gesetz zur Verteilung der Arbeitskräfte nach Abschluss einer Hochschule verabschiedet. Damit wurden den Hochschulabsolventen bereits im letzten Studienjahr von einer zentralen Verwaltungsstelle Betriebe genannt, die Bedarf nach den jeweiligen Spezialisten angemeldet hatten („Raspredelenije“).¹⁷² Die Absolventen mussten nach dem Abschluss für eine Anzahl an Jahren in den ausgewählten Betrieben tätig werden. Nach Ablauf der Zeit durften sie wieder zurückkommen. In der Regel wurde den Absolventen ein Status des „jungen Spezialisten“ zugewiesen, womit sie zahlreiche Vergünstigungen im beruflichen Alltag in Anspruch nehmen konnten. Diese beinhalteten unter anderem Plätze in Wohnheimen, vorschulische und schulische Bildung für Kinder und Kündigungsschutz für den Einsatzzeitraum. In der Regel konnten solche „jungen Spezialisten“ nur per Anordnung des Bildungsministers entlassen werden, also praktisch gar nicht. Diese Art der Spezialistenförderung brachte ebenfalls Migrationsströme durch die ganze Union mit sich.

Während der Repressionszeit 1930-1950 wurden auch ethnisch begründete Zwangsumsiedlungen vorgenommen; häufig wurden dabei ganze ethnische Gruppen nach

¹⁶⁹ Die Errichtung der sogenannten „Chruschtschewka“ (Хрущёвка) von Anfang der 1950er bis Anfang der 1980er Jahre. Diese Art der Häuser aus günstigen Arbeitsmaterialien diente in erster Linie zur temporären Unterbringung der Arbeiterbevölkerung, wurde mit der Zeit jedoch zur permanenten Behausung vieler Familien. Die meistens 5-stöckigen Bauten sind typisch für die meisten Städte der ehemaligen Sowjetunion.

¹⁷⁰ Ivakhnyuk, Irina (2009): *The Russian Migration Policy and Its Impact on Human Development: The Historical Perspective*. S. 7.

¹⁷¹ Ebd. S. 7-8.

¹⁷² „Raspredelenie (Распределение)“ – „Verteilung“: war eine administrative Maßnahme, vorwiegend in den 1950er bis 1970er Jahren. Demnach wurden Absolventen und Spezialisten unterschiedlicher Fachgebiete (Ärzte, Ingenieure, Lehrer, Architekten etc.) zu Erwerbstätigkeit in unterschiedliche Betrieben „versendet“, für eine Periode von drei bis fünf Jahren. Damit wurden Projekte und Betriebe in allen Teilen der Sowjetunion mit qualifizierten Fachkräften versorgt.

Vgl. МИНИСТЕРСТВО ВЫСШЕГО И СРЕДНЕГО СПЕЦИАЛЬНОГО ОБРАЗОВАНИЯ СССР ПРИКАЗ от 18 марта 1968 г. N 220 ОБ УТВЕРЖДЕНИИ ПОЛОЖЕНИЯ О ПЕРСОНАЛЬНОМ РАСПРЕДЕЛЕНИИ МОЛОДЫХ СПЕЦИАЛИСТОВ, ОКОНЧИВАЮЩИХ ВЫСШИЕ И СРЕДНИЕ СПЕЦИАЛЬНЫЕ УЧЕБНЫЕ ЗАВЕДЕНИЯ.

3. Historischer Hintergrund

Sibirien bzw. in andere entlegene Teile des Riesenreiches geschickt. Die Vorwürfe gegen die Deportierten waren meistens politisch motiviert. Neben der persönlichen Tragödie einer Zwangsumsiedlung wurden ethnische Gruppen im Zuge dessen mit Absicht zerstört, um deren internen Zusammenhalt zu brechen bzw. ethnische Gruppen auch ganz auszulöschen. So ein Beispiel stellen die Krimtataren dar, die allesamt im Jahr 1944 unter Beschuldigung einer Kollaboration mit den Nazis nach Zentralasien deportiert wurden. Einige der so umgesiedelten Völker kamen nach Ablauf der Deportation bzw. nach Lockerung des Regimes nach Stalins Tod im Jahr 1953 in die Heimatländer zurück. Doch im Falle der Krimtataren, obwohl im Jahr 1954 rehabilitiert, hat es bis zum Jahr 1988 gedauert, bis sie wieder auf die Krim zurückkehren durften.¹⁷³

In Estland fanden die größten Deportationen in den Jahren 1941 und 1949, also unmittelbar vor und nach dem Zweiten Weltkrieg statt.¹⁷⁴ In der Ukraine fand die durch Repressionen bedingte Verminderung der lokalen Bevölkerung bereits in den 1930-Jahren statt, im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft und der bereits erwähnten Hungersnot.¹⁷⁵ Da die ukrainische Hungersnot in erster Linie die Landwirtschaft lahmlegte, waren die größten Opfer auch unter der Bauernschaft vorzufinden – dem Rückgrat des ukrainischen Volkes.¹⁷⁶ Weiter ging es in der Ukraine in den 1940er und 1950er Jahren, als der stalinistische Terror für Deportationen vieler Ukrainer sorgte.¹⁷⁷ So waren die ersten Jahrzehnte der Sowjetherrschaft, abgesehen von den Kriegsoptionen, sowohl im Baltikum als auch in der Ukraine mit großen Bevölkerungsverlusten verbunden. Allerdings darf man nicht vernachlässigen, dass auch Russen in Russland bzw. in anderen Teilen der Sowjetunion von Repressionen betroffen waren.¹⁷⁸

Zusätzlich zu den genannten „Maßnahmen“ wurden die Teilrepubliken einer systematischen Russifizierung unterworfen. Außerdem wurde seitens der Zentralregierung in Moskau eine absichtliche Politik der ethnischen Mischung betrieben, indem Angehörige anderer Nationalitäten in die Unionsrepubliken versendet wurden. Dies wurde neben der beschriebenen Verteilung der Arbeitskräfte auch durch politisches und militärisches Personal gewährleistet.¹⁷⁹ So hatten politische Führungsorgane in den Unionsrepubliken stets einen Anteil an Funktionären aus Moskau, ebenso wurden Militärstationen der Roten Armee in allen Teilen des Sowjetimperiums errichtet. Beide Maßnahmen dienten der zusätzlichen Kontrolle des lokalen Geschehens.¹⁸⁰

Schließlich spielt die sowjetische Wirtschaftspolitik eine wichtige Rolle bei den Migrationsprozessen. Bereits nach dem Bürgerkrieg wurde in den bestehenden Teilrepubliken großflächige Industrialisierung betrieben, wovon beispielsweise die Ukraine in den 1920er und 1930er und das Baltikum in den 1950er und 1960er Jahren erfasst wurden.

¹⁷³ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 15-16.

¹⁷⁴ Vetik, Raivo (2002): The Cultural and Social Makeup of Estonia. S. 71-105.

¹⁷⁵ Tiškov, Valery A. (1997): Ethnicity, nationalism and conflict in and after the Soviet Union: the mind aflame. S. 42.

¹⁷⁶ НКВД УССР: Национальный состав населения городов УССР в 1925. Харьков 1925 (NKVD USSR 1925).

¹⁷⁷ Zemskov, Viktor N. (1991): ГУЛАГ. Историко-социологический аспект. in: Социологические исследования (1991) N.6. S. 10-27; N.7. S. 3-4.

¹⁷⁸ Semjonov, Aleksei (2002): Estonia: Nation-Building and Integration – Political and Legal Aspects. in: Kolstø, P. (Hrsg.): National integration and violent conflict in post-Soviet societies: the cases of Estonia and Moldova. 105-157, S. 105-108.

¹⁷⁹ Tiit, Ene-Margit (2011): Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust. S. 50-59.

¹⁸⁰ Vetik, Raivo (2002): The Cultural and Social Makeup of Estonia. S. 74.

Offiziell lautete die Begründung – neben Beseitigung der Kriegsschäden – auch die ökonomische Rückständigkeit der vorwiegend agrarisch geprägten Gebiete eliminieren zu wollen. Der Vorstellung nach sollte das Profil des „homo sovieticus“ eine urbane, gebildete und industrialisierte Umgebung beinhalten, welche dem Ideal der Arbeiterklasse entsprechen würde. Die Zivilisierung der Arbeiterklasse ging demnach nur über die industrielle Produktion und eine großflächige und produktionsstarke Wirtschaftsstruktur, die dann auch in der Form angelegt wurde. Beiläufig sollten auch die sozialen Bedingungen der Bauernschaft und der Arbeiterklasse verbessert werden, was vorzugsweise über eine moderne Urbanisierung und Industrialisierung erreicht werden sollte.¹⁸¹ Natürlich hatten einige Teilrepubliken auch bereits funktionierende Wirtschaftsstrukturen – so wie die 1940 „angeschlossenen“ baltischen Staaten. Hier wurde die Industrie ausgebaut und an die Bedürfnisse der gesamten Union angepasst, was zwei Effekte mit sich brachte: Die drei kleinen Republiken produzierten viel mehr als durch den Binnenmarkt absorbiert werden konnte, was wiederum bedeutete, dass die Menge an heimischen Arbeitskräften für die Produktion nicht reichte. Ebenfalls stieg der Lebensstandard im Baltikum, welcher bereits vor der Sowjetzeit als einer der höchsten im östlichen Teil Europas galt. Dadurch wurden die baltischen Staaten bei der Arbeitsmigration bevorzugt – Gründe für einen verstärkten Influx überwiegend russischsprachiger Arbeiter und sonstiger Migrationsgruppen, solcher wie Parteifunktionäre, Führungskräfte und Militärpersonal.¹⁸² Durch russischsprachige Bildungsmöglichkeiten und Kollektive wurde das sowjetische Nationsprojekt der russischsprachigen Union der Sowjetvölker vervollständigt – ein Nährboden für den Unmut der „eigentlichen“ Titelnationen.¹⁸³

3.2 Estland und das Baltikum

3.2.1 Fremdherrschaft, Staatlichkeit und nationsbildende Faktoren

Bereits seit dem 13. Jahrhundert wurde Estland sowohl national als auch sozioökonomisch von Fremdherrschaft geprägt. Neben Dänen, Schweden und Deutschen waren es die Russen, die das Land bis zur Unabhängigkeit im Jahr 1918 unter ihrer Herrschaft hatten. Als Teil des Russischen Kaiserreichs erlebte Estland die Zeit des nationalen Erwachens, das schließlich zur eigenen Staatlichkeit führte. Die Errichtung von Manufakturen und anderen industriellen Betrieben Anfang des 20. Jahrhunderts wirkte sich positiv auf die Wirtschaftsstruktur aus, wodurch sich auch die soziale Lage der Arbeiterschaft verbesserte.¹⁸⁴ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich eine estnische Intelligenz herausgebildet, die immer stärker die Idee der eigenen Staatlichkeit forcierte.¹⁸⁵ Durch zunehmende Bildung sowie wachsende Unzufriedenheit mit den Verhältnis-

¹⁸¹ Tiškov, Valery A. (1997): Ethnicity, nationalism and conflict in and after the Soviet Union: the mind aflame. S. 42.

¹⁸² Semjonov, Aleksei (2002): Estonia: Nation-Building and Integration – Political and Legal Aspects. S. 105-108.

¹⁸³ Vgl. Ebd. S. 108.

¹⁸⁴ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. Avita, Tallinn. S. 120-121.

¹⁸⁵ Ebd. S. 123.

3. Historischer Hintergrund

sen im Zarenreich wurde die nationale Bewegung stärker, was durch eigenständige estnischsprachige Presse, Kultur und Bildung unterstützt wurde. Die Herausbildung der nationalen Symbole fällt in diese Zeit, wodurch die 1918 gegründete Republik Estland ihren nationalen Charakter untermauern konnte.¹⁸⁶ Ebenfalls spielten die in dieser Zeit in Erscheinung getretenen Schriftsteller, Poeten und andere Vertreter der jungen Intelligenz eine wichtige Rolle in der späteren Festigung des nationalen Selbstbewusstseins während der Zeit von 1918 bis zur sowjetischen Okkupation im Jahr 1940. Diese Grundlagen wurden wiederum entscheidend, als es um die Wiederherstellung der Unabhängigkeit und die Abgrenzung von dem sowjetisch-russischen Erbe Ende der 1980er Jahre ging.

Historisch sind Esten mit ihrer finnougriechen Sprache den ostseefinnischen Stämmen zuzuordnen, die sich vor dem 13. Jahrhundert auf dem heutigen Gebiet angesiedelt haben.¹⁸⁷ Bis zu dieser Zeit verlief die Entwicklung der baltischen Stämme weitgehend autonom, unterbrochen durch die wiederholte Abwehr und zeitweise Besetzung durch Fremdherrschaft, unter anderem durch Herrscher der historischen Rus'. Die Gründung der heutigen Universitätsstadt Tartu (Historisch „Jurjew“, Russ.: „Юрьев“), vermutlich im Jahr 1030 fällt beispielsweise in eine solche Periode.¹⁸⁸ Während der Zeit vom 13. bis 16. Jahrhundert gerieten die baltischen Gebiete in verschiedene Fremdherrschaften, bei der Dänen, Schweden und das Heilige Römische Reich beteiligt waren. Um diese Zeit blühte die Hanse und umfasste unter anderem die späteren Hauptstädte Estlands (Reval) und Lettlands (Riga). Ebenfalls vertiefte sich die Kluft zwischen den Herrschern, dem Adel und den Gutsbesitzern – den Deutschen – und den „Undeutschen“. Zu den Letzteren gehörten Esten und Letten, wobei ihnen der Zugang zum Bürgerrecht im Laufe der Zeit zunehmend erschwert wurde.¹⁸⁹ Die gesellschaftlichen Konflikte vertieften sich, was zuletzt auf Druck Moskaus (als mächtiger Nachbar) und infolge kriegerischer Auseinandersetzungen zu einer Aufteilung der Gebiete zwischen Schweden, Dänemark und Litauen-Polen führte.¹⁹⁰ Während der schwedischen Herrschaft in Estland (1629-1699) erlebten die Bauern einen gewissen sozialen Aufschwung, der allerdings auf Kosten des Provinzadels ging.¹⁹¹ Zwar wurden viele dieser unter der schwedischen Herrschaft angewandten Rechte nach der Eroberung durch das Russische Kaiserreich infolge des Großen Nordischen Krieges (1700-1721) rückgängig gemacht, die Ideen für die spätere Aufklärung der Esten wurden aber aus diesem sozialen Aufschwung der lokalen ländlichen Bevölkerung geschöpft. Auch die Abschaffung der Leibeigenschaft unter der Herrschaft des Russischen Kaiserreichs sowie neue Bauerngesetze und die weitgehend selbstständig organisierte Bildung der Bauern trugen zur Herausbildung der lokalen nationalen Intelligenz bei.¹⁹² Soziale Reformen im 19. Jahrhundert in den Provinzen des Russischen Imperiums ebneten schließlich den Weg für die estnische und lettische Nati-

¹⁸⁶ Ebd. S. 124-125.

¹⁸⁷ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder (Bd. 2355). München: Beck. S. 12.

¹⁸⁸ Ebd. S. 13.

¹⁸⁹ Ebd. S. 19-21.

¹⁹⁰ Ebd. S. 26-27.

¹⁹¹ Ebd. S. 41-44.

¹⁹² Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 108-110; Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 45-49.

onalbewegung, die ihre Ideen aus der Französischen Revolution schöpfte.¹⁹³ Durch Agrarreformen, Industrialisierung und Urbanisierung erhob sich langsam eine neue soziale Klasse der Land- und Industriearbeiter, die aber ihre Interessen nicht durch den Klassenkampf, sondern über nationale und kulturelle Zugehörigkeiten begründete. Diese hatten ihren Ursprung in den gesellschaftlichen Trennungslinien der Vergangenheit und schafften so eine klassenübergreifende Solidarität der Bauern und Arbeiter, die durch die Urbanisierung zu einem bedeutenden Teil der städtischen Kultur wurden.¹⁹⁴ Das „nationale Erwachen“ der Esten liegt in dieser Zeit begründet, wobei die soziale Abgrenzung klar gegen die herrschenden Nationen – die Russen und die Deutschen – gerichtet war. Interessanterweise wurden Deutsche später jedoch nicht als Unterdrücker im Stil der Russen betrachtet, was seinen Grund unter anderem in der Unterstützung seitens deutscher Intellektueller für das „nationale Erwachen“ der Esten hat. Die Sammlungen der Folklore sowie Verschriftlichung der baltischen Sprachen und damit massive Unterstützung der Bildung und der Kultur wurden in Estland (und Lettland) von deutschen Gelehrten vorgenommen, auch wenn diese Unterstützung zeitweise politisch motiviert war – die estnische Intelligenz sollte sich gegen die russische Fremdherrschaft richten.¹⁹⁵ So wurde aus dem „Landvolk“ ein literarisches Volk der „Esten“, wie der Herausgeber der ersten estnischsprachigen Zeitung „Perno Postimees“ Johann Voldemar Jannsen beobachtet hat.¹⁹⁶ Einer Russifizierung Ende des 19. Jahrhunderts konnten sich die Balten nicht entziehen, wobei die nationalen Bewegungen für das Russische Kaiserreich auch ein Mittel zum Zweck der Schwächung der ehemaligen deutschen Eliten war.¹⁹⁷

Die Zeit der Fremdherrschaft im Baltikum brachte somit folgende Entwicklungen mit sich: Entsprechend der entstandenen Herrschaftsverhältnisse traten die baltischen Völker überwiegend als ländliche Bevölkerung auf, während die Fremdherrscher (Deutsche, Russen u.a.) das staatliche Gewaltmonopol innehatten und die Eliten stellten.¹⁹⁸ Im Laufe der Zeit haben sich die Balten zunehmend urbanisiert und politisch organisiert, unterstützt durch Bildung und die Industrialisierung. Diese Prozesse wurden wiederum von dem „nationalen Erwachen“ begleitet, was letztlich für die Herausbildung neuer baltischer Eliten sorgte. In dieser Entwicklung waren maßgeblich die deutschen und russischen Bildungs- und politischen Eliten miteinbezogen, denn sie versprachen sich von der Stärkung der baltischen Nationen die Schwächung der jeweils gegnerischen Seite.¹⁹⁹ Dieser „verdeckte“ Machtkampf hatte letztlich für die Nationalbewegung der Balten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zur Folge.

Das nationale Erwachen und der soziale Aufstieg der Balten sorgten innerhalb der lokalen Arbeiterschaft Anfang des 20. Jahrhunderts für die umfassenden Gegenbewegungen zur russischen imperialen Fremdherrschaft. Dabei war die Nationalbewegung

¹⁹³ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 59.

¹⁹⁴ Ebd. S. 60.

¹⁹⁵ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 103; Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 61-64.

¹⁹⁶ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 64.

¹⁹⁷ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums.. S. 115; Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 65.

¹⁹⁸ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 119.

¹⁹⁹ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 62-65.

3. Historischer Hintergrund

Ende des 19. Jahrhunderts nicht explizit auf die Herausbildung der eigenen Staatlichkeit, sondern vielmehr auf die Errichtung einer kulturellen Autonomie innerhalb des Russischen Kaiserreichs ausgerichtet.²⁰⁰ Erste nationale Parteien bildeten sich infolge der Revolution von 1905 heraus, die in Estland und Lettland ein Abbild der gesellschaftlichen Verhältnisse darstellten.²⁰¹ So gab es politische Vertretungen des baltischen Adels, der Gewerkschaften sowie der Bauern. Im Zuge der politischen Ereignisse, die zum Ersten Weltkrieg führten, haben viele Parteien nationale Ideen in ihre Programme aufgenommen.²⁰² Der Anstoß zur Unabhängigkeit erfolgte im Baltikum maßgeblich durch die Februarrevolution des Jahres 1917 in Russland, als in Estland der Provisorische Landrat zusammentrat und Entscheidungen zur estnischen Sprache und Schulbildung getroffen hat.²⁰³ Mit der Machtergreifung der Bolschewiken in Russland im Herbst 1917 wurde die Idee der staatlichen Unabhängigkeit immer konsequenter verfolgt, was die neuen estnischen politischen Kräfte im Zuge des Kriegsgeschehens in Europa und der politischen Unruhen in Russland zum Handeln trieb. Die Erklärung der staatlichen Unabhängigkeit Estlands erfolgte am 24. Februar 1918, indem der Rückzug der Bolschewiken und die Noch-Abwesenheit deutscher Truppen ausgenutzt wurden.²⁰⁴ Es folgten zwei Jahre Freiheitskrieg gegen Sowjetrußland, der mit dem Frieden von Tartu und der Anerkennung der Unabhängigkeit Estlands seitens Sowjetrußlands am 2. Februar 1920 endete.²⁰⁵ Diese politischen und militärischen Errungenschaften prägten die nationale Identität der baltischen Titularnationen entscheidend und bilden bis heute den Nährboden der modernen baltischen Staaten. Während der Unabhängigkeitsjahre 1920 bis 1940 konnte Estland eine stabile politische Führung und eine funktionierende marktorientierte Wirtschaftsstruktur aufbauen, welche sich in ihrer Produktion auf den Binnenmarkt sowie auf das europäische Ausland spezialisierte. Die nationale und kulturelle Formierung der Gesellschaft erfolgte in Estland durch estnischsprachige Bildung, Literatur und das Werk estnischer Künstler.²⁰⁶

Das staatliche Gewaltmonopol wurde in allen drei baltischen Staaten durch Verfassungen geregelt, die in allen Republiken parlamentarische Demokratien etablierten. Die Exekutive wurde in Estland von einem Ministerpräsidenten als Vorsitzenden der Regierung geleitet, der gleichzeitig als Staatsoberhaupt agierte.²⁰⁷ Diese Funktion wurde in den zwei anderen baltischen Staaten vom Amt des Präsidenten übernommen. Es bilde-

²⁰⁰ Ebd. S. 65.

²⁰¹ Im Januar 1905 fanden in Sankt Petersburg, der damaligen Hauptstadt des Russischen Kaiserreichs, Unruhen statt, welche durch teilweise blutige Niederschlagungen („Blutsonntag“ am 22. Januar 1905) in einem Manifest des Kaisers Nikolai II. im Oktober des Jahres mündeten. Damit wurden demokratische Freiheiten gewährt. In Estland haben die Ereignisse ebenfalls für Kundgebungen, Streiks und Demonstrationen in großen Betrieben und Fabriken gesorgt. Gefordert wurden mehr Rechte und Freiheiten für Arbeiter und das Landvolk. Vgl. Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): *Geschichte des Baltikums*. S. 117-118.

²⁰² Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): *Geschichte des Baltikums*. S. 117; 125; Tuchtenhagen, Ralph (2005): *Geschichte der baltischen Länder*. S. 76.

²⁰³ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): *Geschichte des Baltikums*.. S. 117; Tuchtenhagen, Ralph (2005): *Geschichte der baltischen Länder*. S. 65.

²⁰⁴ Die Unabhängigkeitserklärungen erfolgten im Baltikum nacheinander. Als Erstes hat Litauen am 16. Februar 1918 und als Letztes Lettland am 18. November 1918, dazwischen Estland am 24. Februar 1918 ihre Unabhängigkeit erklärt. Vgl. Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): *Geschichte des Baltikums*. S. 135-137.

²⁰⁵ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): *Geschichte des Baltikums*.. S. 134-142.

²⁰⁶ Tuchtenhagen, Ralph (2005): *Geschichte der baltischen Länder*. S. 80-87.

²⁰⁷ Ebd. S. 83.

ten sich Mehrparteiensysteme heraus, die Koalitionsregierungen hervorbrachten. Nach Ablauf der ersten zehn Jahre unabhängiger Staaten im Baltikum machten sich in allen drei Ländern zwei Entwicklungen bemerkbar: die Unzufriedenheit der Bevölkerung aufgrund wirtschaftlicher Probleme infolge der Weltwirtschaftskrise und das Aufkommen nationalistischer Kräfte unter Beteiligung der Veteranen des Freiheitskrieges.²⁰⁸ Um diese Entwicklungen einzudämmen, veranstalteten Führungsfiguren in allen drei Staaten gewaltfreie Staatsstrieche und etablierten autoritäre Regime, die bis Ende der 1930er Jahre währten. Oppositionen waren zwar vorhanden, spielten aber eine untergeordnete Rolle. Die autoritäre Regierungsperiode war in Estland durch die Idee eines „inneren Friedens und estnisch-nationaler Einheit gekennzeichnet“ und trug folglich keinen radikalen Charakter.²⁰⁹ Zudem war der Autokrat Konstantin Päts in der Bevölkerung beliebt, wie im Übrigen auch die Herrscher in Lettland und Litauen.²¹⁰ Negativ haben sich die autoritären Regimes auf die Situation ethnischer Minderheiten ausgewirkt, die in den baltischen Staaten 10% bis 25% der Bevölkerung ausmachten. In Estland stellten dabei Russen mit etwa 8% die größte Gemeinde dar, neben Deutschen, Juden und Schweden. Deren Rechte waren durch die Verfassung des Jahres 1920 sowie das Gesetz über die kulturelle Selbstverwaltung aus dem Jahr 1925 gesichert.²¹¹ Für gesellschaftliche Spannungen sorgten während dieser Zeit allerdings nicht die Russen, die relativ geschlossen und mit wenig politischem Einfluss im Osten des Landes lebten, sondern ehemalige baltendeutsche Gutsbesitzer, die ihre gesellschaftliche Gleichsetzung mit den Esten teilweise nur unter Protest akzeptieren wollten. Neben Selbstverwaltungsinstitutionen, die unter anderem von Russen lokal eingesetzt wurden, konnten Minderheiten Bildung in ihrer Muttersprache erhalten.²¹² In Lettland und Litauen war die gesetzliche Lage ähnlich, nur kam es hier während der autoritären Jahre teilweise zu scharfen Repressionen der Minderheiten.²¹³

Wirtschaftlich orientierten sich die baltischen Staaten auf den westlichen Markt bzw. auf den innerbaltischen Handel. In Estland scheiterte zwar der Aufbau der Schwer- und Exportindustrie, doch es konnte eine stabile Ölschiefer-, Holz-, Textil- und Zementproduktion (u.a.) aufgebaut werden.²¹⁴ Nach wie vor spielte in allen drei baltischen Staaten die Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Der Handel mit dem östlichen Nachbar blieb dabei instabil. Durch politische Maßnahmen stieg in den 1930er Jahren der Lebensstandard, was den Erfolg der staatlichen Unabhängigkeit untermauerte. Auf dieser Basis konnte sich auch das kulturelle Leben rasant entwickeln, was von den Regierungen mit großem Enthusiasmus unterstützt wurde. Durch die in dieser Zeit entstandenen Werke der Literatur und der bildenden Künste sowie die Entwicklung der estnischsprachigen (bzw. lettisch- oder litauischsprachigen) höheren Bildung entwickelte sich der Nährboden des baltischen nationalen Selbstbewusstseins, was wiederum Ende der 1980er Jahre

²⁰⁸ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 144-145; Tuchenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 83.

²⁰⁹ Tuchenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 83-85.

²¹⁰ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 146.

²¹¹ Tuchenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 87.

²¹² Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 147-148.

²¹³ Tuchenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 87-88.

²¹⁴ Ebd. S. 85.

3. Historischer Hintergrund

bei der Herausbildung der antisowjetischen Opposition in allen drei Ländern eine entscheidende Rolle spielte.²¹⁵

3.2.2 Estland und das Baltikum als Teil des sowjetischen Expansions- und „Nationsprojektes“

Die Bemühungen der drei baltischen Staaten um eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik scheiterten aufgrund unterschiedlicher Konfliktseiten und Vorstellungen über mögliche Bündnisse.²¹⁶ Schließlich besiegelte der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 das Schicksal der osteuropäischen Gebiete und schlug das Baltikum ohne ihr Wissen über das entsprechende Geheimprotokoll zum Einflussgebiet der Sowjetunion. Unter politischem Zwang unterzeichneten die baltischen Staaten im Herbst 1939 Verträge mit der Sowjetunion, die die Stationierung sowjetischer Militärstützpunkte genehmigte. Im Juni des darauffolgenden Jahres wurden den republikanischen Regierungen seitens der Sowjetunion Ultimaten gestellt, wonach diese ihre Posten faktisch räumen mussten. Formal sollten so die Beistandspakte besser erfüllt werden, hieß die offizielle Begründung.²¹⁷ Im Folgenden wurden neue Parlamente gewählt, unter Druck der in den Ländern stationierten sowjetischen Truppen sowie unter Ausschluss der Opposition.²¹⁸ Durch den Druck aus Moskau und die Aussichtslosigkeit eines bewaffneten Widerstandes kam die legalisierte Kommunistische Partei in allen drei Ländern an die Macht, so dass der Weg für sowjetfreundliche Regierungen frei war. Diese stellten anschließend Anträge auf Aufnahme in die Sowjetunion, die im August 1940 vollzogen wurden.²¹⁹ Estland wurde damit am 6. August 1940 als Estnische SSR in die Sowjetunion inkorporiert.²²⁰ Damit folgte Estlands Regierung den entsprechenden Anträgen von Lettland (am 5. August) und Litauen (am 3. August), wodurch das ganze Baltikum *de facto* zum Teil der Sowjetunion wurde. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in dessen Verlauf die baltischen Staaten zwischenzeitlich durch Nazi-Deutschland besetzt waren, blieben die baltischen Staaten bis Anfang der 1990er Jahre Teil der Sowjetunion. Die Sowjetzeit wird in der baltischen Geschichte somit stets ab dem Jahr 1940 gezählt, als gemäß der baltischen Geschichtsdeutung die sowjetische Okkupation ihren Anfang nahm. Während der gesamten Zeit und vor allem unmittelbar nach Kriegsende leisteten baltische Partisanen aus den Wäldern – die so genannten „Waldbrüder“ – heftigen Widerstand gegen die Sowjetische Herrschaft.²²¹

Im Nachkriegs-Baltikum setzte sich die sowjetische Herrschaft mit voller Wucht durch: Die Kollektivierung der Landwirtschaft und die Großindustrialisierung veränder-

²¹⁵ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 153-157; Tuchenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 87.

²¹⁶ Tuchenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 88-89.

²¹⁷ Ebd. S. 91.

²¹⁸ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg: Pustet [u.a.]. S. 165-166.

²¹⁹ Ebd. S. 166.

²²⁰ Tuchenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 91.

²²¹ Ebd. S. 94; Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 175.

ten die Wirtschaftsstruktur und die Stadt-Land-Verteilung der Bevölkerung. In die Städte zog hauptsächlich die immigrierende Arbeitskraft, während die einheimische Landbevölkerung in den Dörfern und auf den Höfen blieb. Baltische Bauernbesitze, welche sich in den Jahren der Unabhängigkeit zur tragenden Wirtschaftssäule herausgebildet hatten, wurden verstaatlicht und die aus wohlhabenden Bauern bestehende Mittelschicht als „Kulakentum“ bekämpft.²²² Dies versetzte dem traditionellen Bauerntum als tragender Mittelschicht der baltischen Bevölkerung einen heftigen Dämpfer.²²³ Insgesamt kamen in den Sowjetjahren ca. 200 000 Personen nach Estland und ca. 400 000 Personen nach Lettland.²²⁴

Unmittelbar nach Kriegsende wurde die nationale Kultur der Balten zugunsten des „sowjetischen Realismus“ zurechtgebogen.²²⁵ Die inhaltlich-ideologische Devise „National in Form, sozialistisch im Inhalt“ wurde zum Leitgedanken. So wurden nationale Sprachen sowie kulturelle Güter wie Tanz, Musik und Literatur dem Rahmen der sozialistischen Ideologie angepasst.²²⁶ Durch „sblizhenije“ sollte der Eindruck vermittelt werden, die nationalen Kulturen der Sowjetunion würden sich innerhalb des sowjetischen „Nationsprojektes“ prächtig entwickeln und keinesfalls unterdrückt werden. Tatsächlich waren politische Repressionen und die Unterdrückung jeglichen nationalistisch-oppositionellen Gedankenguts an der Tagesordnung. Eine Art Tauwetter setzte in den 1960er Jahren ein, als unter anderem westliche Touristen in die baltischen Hauptstädte gelassen wurden. Aufgrund des dadurch bedingten Durchsickerns westlicher Medien und Konsumgüter festigten die baltischen Staaten ihren Status als „Westen“ der Sowjetunion.²²⁷ Dazu trugen zusätzlich der allgemeine Aufschwung und die Erhöhung des Lebensstandards der 1960er Jahre bei, infolge dessen sich die baltischen Sowjetbürger Privathäuser, Autos und moderne Konsumgüter leisten konnten, was in anderen Teilen der Sowjetunion undenkbar war.²²⁸

Auf der Ebene der Staatsführung wurden alle Elemente dem sowjetischen Muster angepasst und der Moskauer Zentralführung untergeordnet. So wurden in allen drei Republiken, zuletzt in Estland im Jahr 1953, die Verfassungen geändert, wobei die Kommunistische Partei als einzige politische Kraft zugelassen wurde. In allen Republiken wurden lokale Parteiflügel etabliert, welche wiederum der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) untergeordnet waren. Den Anschein der Legitimität der Sowjetisierung vermittelten die „Freiwilligkeit“ der Wahlen und die überwältigenden Wahlergebnisse der Kommunistischen Partei.²²⁹ Die Kommunistische Partei in Estland (EKP) stellte die Mitglieder des legislativen Obersten Sowjets, welcher wiederum von einem Präsidium geleitet wurde. Die Exekutive war durch den Ministerrat gegeben und die Judikative durch das Oberste Gericht. Gelenkt wurde die Arbeit durch die Zentrale der

²²² Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 172.

²²³ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 94.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 173.

²²⁷ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 185.

²²⁸ Ebd. S. 186.

²²⁹ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 93; Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 185.

3. Historischer Hintergrund

KPdSU und deren Organe in Moskau.²³⁰ Durch den Einsatz regimetreuer bzw. karriereorientierter Personen baltisch-nationaler Herkunft im Parteiapparat war die Führung durch die Titularnationen formell gegeben.²³¹ Dennoch wurden die politischen Tätigkeiten aus dem Zentrum gelenkt, was auch den Einsatz zentralstaatlicher – russischsprachiger – „Kader“ in den jeweiligen Führungs- und Verwaltungsapparaten voraussetzte.²³² Die Kontrolle der Bevölkerung war über das Kontrollnetzwerk der Staatssicherheitsorgane gewährleistet. Zu einer massiven Verunsicherung der Bevölkerung trugen Disziplinierungsmaßnahmen im Arbeitsleben bei.²³³ Gewissermaßen wurde die Bevölkerung der baltischen Staaten in dieser Zeit für die gesellschaftliche Überwachung sensibilisiert, wobei die Migration in Estland und Lettland zusätzlich zu einem tiefen Misstrauen der einheimischen Bevölkerung gegenüber der russischsprachigen Staatsführung beitrug.

Im Grunde wurde im Rahmen der sowjetischen Nationalitätenpolitik im Baltikum ein Übergang von einem nationalen Mehrheitsstaat zu einem Zwei-Völker-Staat vollzogen. Vor allem war dies in Estland und Lettland der Fall. Die Einwanderung während der Sowjetjahre hatte ein starkes herrschaftsstiftendes Element, was daran sichtbar wurde, dass die meisten Einwanderer russischsprachig waren. Damit hat die Moskauer Führung für die baltischen Staaten eine Art „Entwicklungshilfe“ beim sozialistischen Aufbau geleistet.²³⁴ Alle ökonomischen und politischen Maßnahmen der baltischen Sowjetjahre gingen mit einer deutlichen Russifizierung einher, was für die Balten im Grunde Zweisprachigkeit im Alltag bedeutete. Diese sollte wiederum als Vorstufe zur Assimilation der baltischen Völker mit dem russischsprachigen Sowjetvolk dienen, was nicht zuletzt aus Furcht der Zentralmacht vor dem Wiederaufflammen des baltischen Nationalismus geschah.²³⁵ Aufgrund der zahlenmäßig umfangreicheren Migration der russischsprachigen Bevölkerung nach Estland und Lettland war der hiesige Grad der Russifizierung im Alltag höher als in Litauen, obwohl diese in den 1970er Jahren auch hier zunahm.²³⁶ Im Jahr 1970 gaben bereits etwa 50% der estnischen Bevölkerung an Russisch als erste oder zweite Sprache zu sprechen.²³⁷ Bis Ende der 1980er Jahre war dieser Prozentsatz auf 59% gestiegen.²³⁸ Dagegen antworteten im Jahr 1970 nur 12,5% der in Estland lebenden Russen, dass sie Estnisch fließend als zweite Sprache spre-

²³⁰ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 173.

²³¹ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 94-95.

²³² Ebd. S. 172.

²³³ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 175.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 176-177; Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 96.

²³⁷ Vgl. Archivquelle (1971) „Табл. 7с "Распределение населения по национальности, родному языку и второму языку народов СССР, которым свободно владеет население". В целом по республике, по Таллинскому, Кохтла-Ярвскому, Нарвскому и Пярнускому горсоветам, г. Силламяэ, г. Тарту, Валгаскому, Вильяндискому, Йыгеваскому, Кингисепскому и Кохтла-Ярвскому районам.“ Eesti Riigiarhiivi Toimik ERA.R-10.26.860.

²³⁸ Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet) (1995): Eesti rahvastik rahvaloenduste andmetel. Population of Estonia by population censuses. Tallinn: Statistikaamet. S. 56; 128.

chen.²³⁹ Bis 1989 war dieser Prozentsatz auf 15% gestiegen, was aber keinesfalls von der Zweisprachigkeit der russischsprachigen Bevölkerung zeugt.²⁴⁰

3.2.3 Sozioökonomische Faktoren der Migration im Baltikum

Die Rekrutierung der Arbeitskräfte für große Industrieprojekte erfolgte für die Wirtschaftsstandorte Estland und Lettland in den 1940er und 1950er Jahren.²⁴¹ In Litauen wurde die Industrialisierung erst Ende der 1950er Jahre intensiver betrieben, allerdings war diese hier mit weniger Immigration verbunden als in den Nachbarländern.²⁴² Durch die bereits vorhandene wirtschaftliche Struktur mit Ölschiefer-, Holz- und Textilindustrie verfügte Estland über eine gute wirtschaftliche Basis. Diese Vorteile nutzte die sowjetische Zentralführung am Standort Baltikum optimal aus und baute neben vorhandenen Wirtschaftszweigen neue auf, die für den gesamtsovietischen Bedarf genutzt wurden.²⁴³ Durch die Erweiterung der wirtschaftlichen Kapazität produzierte Estland weit mehr als durch den Binnenmarkt absorbiert werden konnte, so dass die Produktion in alle Teile der Sowjetunion exportiert wurde.²⁴⁴ Die Modernisierung der Industrie erhöhte die Qualität der produzierten Waren weiterhin.²⁴⁵ Dies erhöhte automatisch den Bedarf an Arbeitskraft.²⁴⁶ Zu den bereits bestehenden Produktionsbranchen kamen noch Chemieindustrie, Metallindustrie, Lebensmittelherstellung und Verarbeitung der Bodenschätze, wie Phosphorgewinnung, hinzu.²⁴⁷ Das Baltikum produzierte etwa 5% des gesamten Konsumgüter-, Lebensmittel-, und Textilindustrie-Outputs der Sowjetunion, wobei die Bevölkerung etwa 3% der sowjetischen Gesamtbevölkerung und das Territorium nicht mal 1% ausmachte.²⁴⁸ In den 1960er Jahren wurden in den einzelnen Ländern Volkswirtschaftssowjets gegründet, die die Zweckmäßigkeit der Produktion unter den lokalen Voraussetzungen planten und implementierten und so eine hohe Spezialisierung erreichten.²⁴⁹ Diese wurden in den Stagnations-Jahren der 1970er Jahre wieder aufgelöst, und die Wirtschaft wurde stärker dem Zentralstaat untergeordnet, so dass in Estland lediglich 9% der Unternehmen ausschließlich der Republik untergeordnet waren und 63% unter gemeinsamer Leitung der Republik und der Union geführt wurden.²⁵⁰ All

²³⁹ Vgl. Archivquelle (1971), Табл. 7с „Распределение населения по национальности, родному языку и второму языку народов СССР, которым свободно владеет население“. В целом по республике, по Таллиннскому, Кохтла-Ярвскому, Нарвскому и Пярнускому горсоветам, г. Силламяэ, г. Тарту, Валгаскому, Вильяндискому, Йыгеваскому, Кингисепскому и Кохтла-Ярвскому районам.“ Eesti Riigiarhiivi Toimik ERA.R-10.26.860.

²⁴⁰ Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet) (1995): Eesti rahvastik rahvaloenduste andmetel. Population of Estonia by population censuses. S. 56; 128.

²⁴¹ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 173-174.

²⁴² Ebd. S. 176.

²⁴³ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 186.

²⁴⁴ Калабеков И.Г. (2013): СССР и страны мира в цифрах. Москва: Справочное издание.

²⁴⁵ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 185.

²⁴⁶ Vetik, Raivo (2002): The Cultural and Social Makeup of Estonia. S. 74.

²⁴⁷ Kõörna, Arno (1983): Eesti NSV majandus ühtses üleliidulises rahvamajanduskompleksis. Tallinn: Eesti NSV Ühing „Teadus“; Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 185.

²⁴⁸ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 186.

²⁴⁹ Ebd. S. 185.

²⁵⁰ Ebd. S. 187.

3. Historischer Hintergrund

das führte zu einer stärkeren Reglementierung und Bürokratisierung der Wirtschaft bei gleichzeitiger Abnahme der Arbeitsproduktivität und des technischen Fortschrittes.²⁵¹ In Tallinn sowie verstärkt im Nordosten des Landes wurden Fabriken und Produktionsstätten errichtet, so dass bis in die 1970er Jahre mehr als 20% der Betriebe über 1 000 Mitarbeiter beschäftigten. Für den kleinen estnischen Markt bedeutete dies einen Zuwachs von 15% innerhalb von zehn Jahren. Bis in die 1970er wurden bereits etwa 50% des gesamten estnisch wirtschaftlichen Outputs exportiert.²⁵²

Durch die stetige Vergrößerung der Bevölkerung aufgrund der immigrierten Arbeiterschaft musste neuer Wohnraum geschaffen werden. In der Hauptstadt Tallinn wurden ganze Wohnviertel errichtet (Lasnamäe, Põhja-Tallinn) und im Nordosten ganze Städte gebaut (Paldiski, Sillamäe, Kohtla-Järve). Diese neuen Städte und Stadtteile zeigten eine hohe Fluktuation sowie Anteile von über 95% russischsprachiger Bevölkerung. Die industriellen Projekte trieben Umweltzerstörungen voran, was schließlich zu Protesten der 1980er Jahre geführt hat.²⁵³ Schließlich sank auch der Lebensstandard, was aufgrund der mangelnden Flexibilität der zentral gelenkten Wirtschaft durch keine Maßnahmen aufgefangen werden konnte.²⁵⁴ Hinzu kam die massive Versorgungskrise der 1980er Jahre, von der alle Bewohner des Baltikums betroffen waren und die die Bevölkerung schließlich auf die Straße trieb.²⁵⁵ Vor allem bereitete der Rückgang der wirtschaftlichen Überlegenheit der baltischen Staaten zusammen mit der zunehmenden Zuwanderung der Arbeiter neben immer neuen ineffizienten und umweltbelastenden Wirtschaftsprojekten der Zentralregierung die Grundlage für die Proteste im gesamten Baltikum.

Im Alltag wurden russischsprachige Einwanderer durch Maßnahmen wie Wohnungszuteilung privilegiert, was die Konflikte mit den Einheimischen verschärfte.²⁵⁶ In den Betrieben war die Belegschaft gemischt, je nach Branche war die ethnische Komposition unterschiedlich. Unter Angestellten der Verwaltung in Estland war das Verhältnis in den 1970er Jahren etwa hälftig, wobei die Russen bei Planungsbehörden dominierten, die Esten dafür mehr Führungspersonen bei Parteibehörden und bei der Staatsverwaltung stellten. Dagegen waren Russen klar in der Montanindustrie, Metallindustrie und Textilindustrie dominant, ebenfalls bei Wassertransport und in manchen Baubranchen.²⁵⁷ Ende der 80er Jahre dominierten ethnische Esten die Bürokratie mit 72% der Beschäftigten, andere Branchen mit deutlicher Überzahl von Esten waren Kultur (84%), Bildung (71%) und Landwirtschaft (84%). Etwa um die 60% zu 40% war die Verteilung zwischen Esten und Russen in der Wissenschaft, im Handel, im Bau und im sozialen Dienst. Allein beim Transport und in der industriellen Fertigung stellten die Esten eine Minderheit mit unter 50% dar. Letzteres kann man dadurch erklären, dass viele russisch-

²⁵¹ Ebd. S. 188-189.

²⁵² Калабеков И.Г. (2013): СССР и страны мира в цифрах..

²⁵³ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 95.

²⁵⁴ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 188-189.

²⁵⁵ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 97; Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 188-189.

²⁵⁶ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 175.

²⁵⁷ Vgl. Archivquelle (1970): „Табл. 21в " Занятое население по основным национальностям" по Эстонской ССР, по Таллиннскому горсовету и по г. Таллинн“]. Eesti Riigiarhiiv ERA.R-10.26.872.

sprachige Ankömmlinge als Fabrikarbeiter beschäftigt waren.²⁵⁸ Im sowjetischen Arbeitsalltag baltischer Prägung hing die Sprachwahl somit vom Arbeitskollektiv ab. Das selbe galt für die Kommunikation in den Führungsetagen der Kommunistischen Partei, im Obersten Sowjet und dem Staatsapparat – es waren sowohl Russischsprachler als auch Estnischsprachler vertreten. Aufgrund der zunehmenden Zweisprachigkeit der Balten wurde Russisch aber zunehmend zur Kommunikationssprache, was die innergesellschaftliche Kommunikation zwar erleichterte, die Esten und Letten aber auch um das Fortbestehen ihrer Sprache fürchten ließ.

3.2.4 Bevölkerung Estlands in Zahlen

Estland war die bevölkerungsmäßig kleinste sowjetische Republik, ihre Bevölkerungszahl betrug im Jahr 1974 1 418 888 Einwohner.²⁵⁹ Zum Vergleich war die Einwohnerzahl der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik (RSFSR) fast 10-mal so hoch und betrug im gleichen Jahr 13 219 300 Einwohner.²⁶⁰ Wenn also die Migrationsströme zwischen diesen zwei Unionsrepubliken verglichen und analysiert werden, darf man nicht vergessen, dass aus russischer Sicht kleine Prozentzahlen an Emigration nach Estland große Auswirkungen auf die dortige Einwohnerzahl haben konnten. Wenn beispielsweise auch nur 0,01% der Bevölkerung der RSFSR nach Estland migriert hätten, wäre die estnische Bevölkerung bereits um fast 10% gewachsen.

Während der Sowjetzeit wurden in Estland vier Volkszählungen durchgeführt, deren Ergebnisse deutlich den Zuwachs an anderssprachiger Bevölkerung bezeugen. Die in den Fragekatalogen gestellten Fragen wurden über Jahre etwas verändert, so gehörten Angaben zu „Nationalität“, „Staatsangehörigkeit“ und „Muttersprache“ (wie in dem Fragebogen 1959), oder auch „die zweite gesprochene Sowjet-Sprache“, „letzter Wohnort“, „Grund für Wohnortwechsel“ (wie 1970)²⁶¹ dazu, die auf die Erfassung erheblicher Migrationsbewegungen in dieser Zeit schließen lassen. Die Frage nach der Staatsbürgerschaft wurde nach 1959 nicht mehr gestellt, da die überwiegende Mehrheit der Bewohner die Staatsbürgerschaft der Sowjetunion hatte. Stattdessen konnte in der Zeile „Nationalität“ des Sowjetpasses die nationale Zugehörigkeit der Person abgelesen werden (der Unterschied zwischen Staatsbürgerschaft und Nationalität wurde in diesem Kapitel bereits ausführlich diskutiert). Bei den Esten stand dort „Este“ und bei den Russen „Russe“. Allerdings konnte sich jemand, der in einer Familie mit Eltern unterschiedlicher Nationalitäten aufgewachsen war, eine der Nationalitäten aussuchen, was dann auch bei der Passherausgabe vermerkt wurde. Ob die Angabe der Nationalität im Laufe der Zeit revidiert werden konnte, ist eine andere Frage, zu der es aber keine statistischen Erhebungen gibt.

Gemäß der Volkszählung aus dem Jahr 1934 zeigte die Komposition der estnischen Bevölkerung ca. 88,1% Esten, 8,2% Russen und 4% andere Nationalitäten. Dabei waren

²⁵⁸ Vgl. Park, Andrus (1994): Ethnicity and Independence. The Case of Estonia in Comparative Perspective. *Europe-Asia Studies* 46/1. 69-87, S. 74-75.

²⁵⁹ Население СССР, 1973 г. Статистический Сbornik, Moskau: Statistika 1979.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Tiit, Ene-Margit (2011): Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust. S. 50-59.

3. Historischer Hintergrund

98,9% der Bevölkerung estnische Staatsbürger, 0,1% hatten Staatsbürgerschaften anderer Länder und 0,7% besaßen keine Staatsbürgerschaft.²⁶² Im Jahr 1945, bereits nach der Inklusion von Estland durch die Sowjetunion im Jahr 1940, wurden primär von Russen bewohnte Gebiete Petseri, Peipsi und Narva an RSFSR angeschlossen, womit Estland diese historisch estnischen Gebiete verloren hat.²⁶³ Mit dieser Änderung der Grenze wurde die Zusammensetzung der estnischen Bevölkerung noch homogener – die Esten haben 97,3% der Bevölkerung ausgemacht. Während der Sowjetzeit ist der Anteil der Esten in der Bevölkerung auf 61,5% im Jahr 1989 geschrumpft, während sich der Anteil der Russen, Weißrussen und Ukrainer auf 35,2% erhöht hat.²⁶⁴ Bei der Anzahl der Esten von ca. 965 000 im Jahr 1989 wohnten damit ca. 475 000 Bewohner russischer Abstammung bei insgesamt ca. 600 000 Fremdstämmigen im Land.²⁶⁵

Die ersten großen Änderungen in der Zusammensetzung der estnischen Bevölkerung fanden in den 1940er Jahren kriegsbedingt statt. Während der deutschen Besetzung der Ostgebiete, darunter Estland in den Jahren 1941-1944, wurden rund 21 000 Balten-deutsche zurück nach Deutschland geschickt. Während der deutschen Okkupation wurden in Estland 1 000 Juden und 8 000 „Kommunisten“ eliminiert. Es wurden auch zahlreiche Männer für die Waffen-SS rekrutiert, viele sind geflüchtet.²⁶⁶ Nach der Wiederbesetzung durch die Sowjetunion im Jahr 1944 wurden kriegsbedingte Deportationen im Zuge der Etablierung der Sowjetmacht vielen Bewohnern Estlands zum Verhängnis: In den Jahren 1940 bis 1954 wurden insgesamt mehr als 30 000 Personen deportiert,²⁶⁷ rund 100 000 bis 150 000 sind während des Kriegs gefallen.²⁶⁸ Im Jahr 1944 migrierten weitere 80 000 in den Westen. Für eine derart kleine Bevölkerungszahl, 1 126 413 Personen laut der Volkszählung im Jahr 1934,²⁶⁹ bedeutete dies einen Verlust von 20% bis 25%.²⁷⁰

Bis zur Volkszählung im Jahr 1959 war die Gesamtzahl der Bevölkerung in Estland im Vergleich zum Jahr 1941 um 20% gestiegen und betrug 1 196 791 Personen, obwohl das Territorium infolge der sowjetischen Neuausrichtung der Grenzen um 5% verkleinert worden war. Der Zuwachs spiegelte sich aber nicht im Anteil der Esten an der Gesamtbevölkerung wieder: Ihr Anteil hat sich auf 74,5% (892 653 Personen) verringert, trotz der vielen Rückkehrer aus dem politischen Exil während der politischen Tauperiode 1954. Ethnische Russen haben dagegen bis 1959 bereits 20% der Bevölkerung ausgemacht. Zusätzlich waren Ukrainer mit 1,3% und Weißrussen mit 1% der Bevölkerung

²⁶² Ebd. S. 40.

²⁶³ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 179-183.

²⁶⁴ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 96.

²⁶⁵ Vgl. Chinn, Jeff/Kaiser, Robert (1996): Russians as the new minority: ethnicity and nationalism in the Soviet successor states. Boulder, Col. [u.a.]: Westview Pr. S. 97.

²⁶⁶ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 174-175; Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 90; 92.

²⁶⁷ Tiit, Ene-Margit (2011): Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust. S. 47-49.

²⁶⁸ Diese Zahl variiert je nach Publikation. Raivo Vetik nennt hier 100 000 Personen, die im Krieg gefallen sind (damit wären es 20%), das Statistikamt in Estland nennt in der Publikation von Ene-Margit Tiit keine Zahl, zeigt aber eine Grafik, laut derer die Bevölkerung bis 1945 sogar auf 850 000 gesunken ist. Dies würde einen Bevölkerungsverlust von 25% bedeuten.

²⁶⁹ Tiit, Ene-Margit (2011): Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust. S. 40.

²⁷⁰ Vgl. Vetik, Raivo (2002): The Cultural and Social Makeup of Estonia. S. 74.

vertreten.²⁷¹ Insgesamt wuchs die Gesamtzahl der Nicht-Estnischen Bevölkerung von etwa 200 000 Personen im Jahr 1950 auf etwa 300 000 Personen im Jahr 1959 an.²⁷²

Gemäß der Volkszählung im Jahr 1970 war die Gesamtzahl der Bevölkerung erneut gestiegen und betrug 1 356 079 Personen, was einen Zuwachs von 13,3% bedeutet. Wie schon in dem Jahrzehnt davor, ist die absolute Anzahl an Esten in den Jahren um 3,6% auf insgesamt 925 157 Personen gestiegen, was einem positiven natürlichen Zuwachs und der Wiederkehr vieler Esten aus dem Exil zu verdanken ist. Dennoch ist ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung um 6,3% gesunken und betrug 1970 nur noch 68,2%. Dagegen ist der Anteil der Russen auf 24,5% gestiegen, ebenfalls der Anteil an Ukrainern auf 4,1% und der der Weißrussen auf 1,4%.²⁷³

Bis zur nächsten Volkszählung 9 Jahre später war die gesamte Bevölkerungszahl auf 1 464 476 Personen gestiegen, von denen aber lediglich 64,7% Esten waren. Dies ist ein Verlust von 3,5% für die Esten, obwohl ihre Gesamtzahl erneut um 2,4% (947 812 Personen) gestiegen war. Der Zuwachs der Gesamtbevölkerung kam demnach wieder verstärkt aufgrund des erhöhten Anteils ethnischer Russen zustande, deren Prozent auf 27,9% der Gesamtbevölkerung gestiegen war. Der Anteil der Ukrainer ist dagegen auf 2,5% der Gesamtbevölkerung gesunken und die der Weißrussen auf 1,6% der Gesamtbevölkerung gestiegen.²⁷⁴ Im Jahr 1970 war die Anzahl der Nicht-Esten somit auf ca. 430 000 und im Jahr 1979 auf 500 000 geklettert.²⁷⁵

Bei der letzten sowjetischen Volkszählung im Jahr 1989 sah die Situation dann so aus: Die Zahl der Gesamtbevölkerung betrug 1 565 662 Personen, was eine Steigerung von 6,9% bedeutet. Dabei haben ethnische Esten mit 963 281 Personen nur 61,5% der Gesamtbevölkerung ausgemacht. Zwar war dies eine Steigerung der gesamten estnischen Bevölkerung von 1,6% im Vergleich zu 1979, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist aber wieder einmal um 3,2% gesunken. Zugezogene Russen hatten nun 30,3% Anteil an der gesamten Bevölkerung, Ukrainer mit 3,1% und die Weißrussen mit 1,8% der Bevölkerung. Damit ist allein in den Jahren 1979 bis 1989 die Gesamtanzahl der Russen um 16% gestiegen, die Anzahl an Ukrainern um 33% und die Anzahl an Weißrussen um 18%.²⁷⁶

Der Migrationsfluss ist ab Mitte der 1980er Jahre kleiner geworden, hauptsächlich aufgrund der ökonomischen und politischen Stagnation im Zentrum der Sowjetmacht.²⁷⁷ Bis 1989 sind etwa 6 000 bis 7 000 Personen jährlich nach Estland migriert, während der Putsch-Jahre 1989 bis 1991 waren diese Zahlen nahe null. Dagegen hat die Auswanderung angezogen - nach der Wende sind viele der ehemals gekommenen Arbeiter wieder in die Heimatländer gegangen. In seiner Untersuchung der politischen Prozesse aus dem Jahr 1989 schätzt der estnische Politologe Rein Taagepera, dass von den 7,5 Millionen in den Jahren 1945 bis 1991 nach Estland gekommenen Russen ca. 7

²⁷¹ Tiit, Ene-Margit (2011): *Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust*. S. 50-59.

²⁷² Vgl. Vetik, Raivo (2002): *The Cultural and Social Makeup of Estonia*. S. 74.

²⁷³ Tiit, Ene-Margit (2011): *Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust*. S. 50-59.

²⁷⁴ Ebd.

²⁷⁵ Vgl. Vetik, Raivo (2002): *The Cultural and Social Makeup of Estonia*. S. 74.

²⁷⁶ Tiit, Ene-Margit (2011): *Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust*. S. 50-59.

²⁷⁷ Vgl. Chinn, Jeff/Kaiser, Robert (1996): *Russians as the new minority: ethnicity and nationalism in the Soviet successor states*. S. 97.

3. Historischer Hintergrund

Millionen wieder abgewandert sind.²⁷⁸ Das entspricht in etwa den statistischen Angaben der stattgefundenen Volkszählungen. Im Jahr 1992 wurde der Höhepunkt der Emigration erreicht – in dem Jahr sind 33 700 Personen emigriert, dreimal so viel wie im Schnitt pro Jahrzehnt zuvor. Insgesamt haben zwischen 1990 und 1994 ca. 88 000 Personen das Land verlassen.²⁷⁹ Danach sind die Auswanderungen deutlich zurückgegangen, so dass es im Jahr 1997 beispielsweise nur etwa 4 000 Personen waren, die Estland verlassen haben.²⁸⁰ Von denjenigen Nicht-Esten, die bis dahin geblieben sind, waren ca. 88% russischer Abstammung.²⁸¹ Nach den Ergebnissen der Volkszählung aus dem Jahr 2000, also 11 Jahre nach der letzten Erfassung, ist die Gesamtbevölkerung um 12,5% geschrumpft, auf 1 370 052 Personen. Von diesen waren 67,9% Esten, deren Gesamtzahl zwar im Vergleich zu 1989 auf 930 219 gesunken war, aber der Anteil an der Gesamtbevölkerung auf das Niveau der 70er Jahre gestiegen ist.²⁸² Somit war der allgemeine Bevölkerungsschwund auf Kosten der Nicht-Esten gegangen: Russen haben bis zum Jahr 2000 noch 26% der Gesamtbevölkerung ausgemacht, die Ukrainer 2,1% und die Weißrussen 1,4%.²⁸³

Personen, die in den offiziellen Statistiken oft nicht aufgetaucht sind, aber dennoch eine nicht zu vernachlässigende Anzahl an Nicht-Esten zur Bevölkerung beigetragen haben, waren Militärangehörige. Oftmals sind Militärstützpunkte in sogenannten „geschlossenen Städten“ untergebracht gewesen, die nur Militärpersonal zugänglich waren und die demgemäß auch von Volkszählungen (o.ä.) ausgeschlossen waren. Mitte der 1980er Jahre waren in Estland etwa 125 000 Personen an Militärpersonal stationiert, zusammen mit etwa 25 000 Angehörigen. Das sowjetische bzw. russische Militär wurde erst am 31. August 1994 abgezogen. Diese Zahl der Personen sorgte auch für Verwirrung während der ersten Volkszählung nach Ende der Sowjetherrschaft im Jahr 2000. Die gezählte Bevölkerung zeigte etwa 60 000 Personen weniger als die laufende Statistik, die auf Geburten-, Sterbe- und Migrationszahlen basierte. Im Laufe der Ermittlungen wurde die Vermutung bestätigt, dass in den 1990er Jahren mitgezählte russische Militärangehörige ohne Registrierung abgezogen wurden.²⁸⁴

Die vorläufigen Ergebnisse aus der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2011 zeigen die Fortführung des Trends der 1990er Jahre: Die Gesamtbevölkerung schrumpft, während sich der Anteil der Esten weiterhin erhöht und der Anteil der Russen sinkt. Die Gesamtzahl der Bevölkerung betrug 1 294 236 Personen, darunter 889 770 Esten und 321 198 Russen. Damit haben Esten 68,7% und Russen 24,8% der Bevölkerung ausgemacht. Der Anteil der Ukrainer sank auf 1,7% und der Weißrussen auf 0,9% der estnischen Gesamtbevölkerung.²⁸⁵

²⁷⁸ Taagepera, Rein (1989): Estonia's Road to Independence in: Problems of Communism 38, November. 11-26.

²⁷⁹ Vgl. Vetik, Raivo (2002): The Cultural and Social Makeup of Estonia. S. 75.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Eesti rahvastik rahvaloenduste andmetel. Population of Estonia by population censuses. Rahvaarv rahvuse järgi, 1. jaanuar, aasta. Eesti statistikaamet (2012).

²⁸² Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Eesti rahvastik rahvaloenduste andmetel. Population of Estonia by population censuses. Faktiline ja alaline rahvastik (31. Märts 2000).

²⁸³ Tiit, Ene-Margit (2011): Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust. S. 60-63.

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Eesti rahvastik rahvaloenduste andmetel. Population of Estonia by population censuses (2013), RLE 04: Loendatud põsielanikud, 31. detsember 2011, Rahvus ning sugu.

3.2.5 Veränderungen der nationalen Zusammensetzung der Stadt-Land-Verteilung der baltischen Bevölkerung

Während der ersten estnischen Volkszählung im Jahr 1934 war die Stadt-Land-Verteilung der Bevölkerung in Estland ca. 30:70, das heißt dass der Großteil der Bevölkerung auf dem Land lebte. Diese Verteilung spiegelte das charakteristische Bild der Esten als Landvolk wieder, was aus der historischen Entwicklung des gesamten Baltikums resultierte. Die Städte wandelten sich nur langsam aus einem Raum der „fremden“ in den Raum der „eigenen“ Elite – der baltischen. Auch auf dem Land vollzog sich mit der Unabhängigkeit ein Wandel: Das traditionell fremdbestimmte Gutsland wurde den Besitzern – Deutschen, Russen, Polen – entzogen und an landlose estnische, lettische und litauische Bauern gegen ein Entgelt verteilt. Dieser Bodenreform der Jahre 1919-1920 fielen in Estland etwa 58% des gesamten Landes, in Lettland 48% und in Litauen etwa 40% des Landes zu. Die ländlichen „Neusiedler“ bildeten in Estland 56 000 der insgesamt 74 000 Bauernhöfe, wodurch eine neue gesellschaftliche Schicht der Kleinbauern geschaffen wurde. Ähnlich war die Situation in Lettland, wo 70 000 Höfe der insgesamt 150 000 neu gegründet und besiedelt wurden.²⁸⁶ Die Anzahl der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter verminderte sich dadurch von 60% auf 20%.²⁸⁷ Durch eine eigenständige Bewirtschaftung und effiziente Nutzung der Böden stieg der wirtschaftliche Wohlstand des baltischen Bauerntums und erhob sie auf ein vergleichbares Niveau mit der städtischen Bevölkerung. Durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht erhöhte sich auch das allgemeine Bildungsniveau in den baltischen Staaten, was wiederum die Herausbildung eines stabilen kulturellen Lebens und einer Intelligenz begünstigte. Die relativ stabilen gesellschaftlichen Verhältnisse der Zwischenkriegs-Republiken wurden erst mit den Kollektivierungsmaßnahmen der Sowjetmacht durcheinander gewirbelt. Im Zuge der Industrialisierung und der Migration wurde anschließend das Verhältnis zwischen Stadt und Land verändert. Die nationale Verteilung zeigte allerdings nach wie vor, dass die Balten eher auf dem Land blieben, während Zugezogene die Städte bevölkerten.

Während 1941 das Stadt-Land-Verhältnis in Estland immer noch bei 30:70 war, änderte sich die Situation nach dem Krieg drastisch. Im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft und Errichtung der Kolchosen und Sovchosen gingen viele junge Leute in die Städte, wo sie in Industriestätten oder in staatlichen Strukturen Beschäftigung fanden. Die Stadtbevölkerung betrug 1959 bereits mehr als die Hälfte, insgesamt 56,4% der gesamten Bevölkerung.²⁸⁸ Von der städtischen Bevölkerung waren im selben Jahr allerdings nur 62,3% ethnische Esten, der Rest waren Zugezogene. Die Landbevölkerung war hingegen nach wie vor zu 91,2% estnisch.²⁸⁹ In den darauffolgenden 10 Jahren bis 1969 wuchs die Stadtbevölkerung um fast ein Drittel und betrug 64,7%. Der Anteil der ethnischen Esten minderte sich weiter, an der Stadtbevölkerung machten sie 57,8% und an der Landbevölkerung 87,6% aus.²⁹⁰

²⁸⁶ Kiaupa, Zigmantas (u.a.) (2002): Geschichte des Baltikums. S. 150.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Tiit, Ene-Margit (2011): Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust. S. 52.

²⁸⁹ Ebd. S. 51-52.

²⁹⁰ Ebd. S. 52-54.

3. Historischer Hintergrund

Die nächste Migrationswelle fiel auf die 1970er Jahre, als die Rekrutierung für neue Industrieprojekte zwar bereits abgeschlossen war, doch die besseren Arbeits- und Wohnverhältnisse weitere Arbeiter anlockten. Wie bereits bei der Beschreibung der sozioökonomischen Faktoren der Migration erwähnt, wurden in einigen früheren Kleinstädten des estnischen Nordostens große Betriebe errichtet (z.B. Sillamäe, Kohtla-Järve, Jõhvi), die nun mit Zugezogenen besiedelt wurden. Damit wurden manche Städte bzw. Stadtteile stärker ethnisch homogenisiert, was sich auch nach der Demokratisierung der 1990er Jahre bemerkbar machte. So sind Stadtteile von Tallinn (die bereits genannten Lasnamäe, Põhja-Tallinn) und nordöstliche Städte Estlands bis heute stark russischsprachig geprägt. Das Land an der Nordostküste Estlands wurde beinahe gänzlich mit sowjetischen Militärbasen bedeckt, so dass auch die dortigen Bewohner umsiedeln mussten. Der Zugang zum Meer war nur über Häfen vorhanden, in Küstenregionen mit Genehmigung möglich. Hauptsächlich wurde seitens der Sowjetherrschaft die Flucht der Bevölkerung über das Meer befürchtet. Es existierten in Sowjetzeiten auch so genannte „geschlossene Städte“ oder Gebiete innerhalb der Städte oder auf dem Land (besonders in Küstenregionen). Diese waren Militärbasen oder eigens dafür erbaute Städte mit Militärindustrie, die auch nur von ausländischen Arbeitskräften besiedelt wurden.²⁹¹ Bis 1979 wohnten 69,4% und bis 1989 bereits 71,5% der Gesamtbevölkerung Estlands in Städten, davon waren aber im Jahr 1979 54,7% und bis 1989 nur noch 51,2% ethnische Esten. Der Anteil der Esten an der ländlichen Bevölkerung blieb in diesen Jahren konstant auf etwa 87,5%.²⁹²

Erst nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit veränderte sich die Stadt-Land-Verteilung der Bevölkerung. Als Erstes sind Städte, die während der Sowjetzeit besagte Industrie und Militärbasen beherbergten und überwiegend von Immigranten bewohnt wurden, „leer“ geworden. Beispielsweise ist die Bevölkerung der Städte Tapa, Paldiski und Kohtla-Järve im Nordosten Estlands etwa um die Hälfte geschrumpft.²⁹³ Der Anteil der Esten stieg in den 1990er Jahren sowohl in den Städten als auch auf dem Land und betrug entsprechend 56,6% und 91,3% der Gesamtbevölkerung. Durch die Verminderung der Urbanisierung fielen etwa 64% der Gesamtbevölkerung auf die Städte, was sowohl mit der Auswanderung Anfang der 1990er Jahre als auch mit einer Rückkehr der Stadtbewohner aufs Land erklärt werden könnte. Die traditionell „russischsprachigen“ Städte im Nordosten Estlands, im Osten Lettlands sowie die Stadtteile der Hauptstädte blieben allerdings größtenteils bestehen.

²⁹¹ So zum Beispiel die Städte Sillamäe, Paldiski im Nordosten Estlands, Teile von der Stadt Narva im Osten.

²⁹² Tiit, Ene-Margit (2011): Eesti rahvastik. Viis põlvkonda ja kümme loendust. S. 58.

²⁹³ Ebd. S. 108.

3.2.6 Demographische Faktoren der Bevölkerungszusammensetzung in Estland

Einige demographische Besonderheiten sind zu nennen, die in Verbindung mit Migrationstendenzen zur Zusammensetzung der baltischen Bevölkerung während und nach der Sowjetzeit beigetragen haben. Während des zweiten Weltkriegs und unmittelbar nach Beginn der sowjetischen Okkupation war vor allem die mobilisierte Generation junger Männer sichtlich angeschlagen: Die Anzahl der Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren hatte sich um die Hälfte verringert. In Estland hatte sich auch die Population der gleichaltrigen Frauen bereits im Jahr 1941 um etwa ein Viertel verkleinert. Insofern hat die eingesetzte Migration der Nachkriegsjahre der baltischen Bevölkerung in zweifacher Weise zugesetzt: Zu der Schwächung der Population durch den Krieg und Repressionen kam der demographische Druck der jungen Arbeitsmigranten. Solche waren hauptsächlich Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, deren sozioökonomische und ideologische Hintergründe häufig andere Grundlagen aufwiesen als die der gleichaltrigen baltischen Generation. Beispielsweise waren die Esten während der ersten Republik der Jahre 1918 bis 1940 unter den am spätesten heiratenden jungen Leuten in ganz Europa. Damals spielte die wirtschaftliche Absicherung vor dem Heiraten eine wichtige gesellschaftliche Rolle. In den Jahren 1934 bis 1938 waren junge Männer in Estland bei der Eheschließung im Schnitt 31 und junge Frauen 28 Jahre alt. Unter der Sowjetherrschaft bekamen junge verheiratete Paare einfacher eine Wohnung und waren gesellschaftlich angesehen, was einen generellen „Heiratsboom“ in den 1960er Jahren zur Folge hatte. Die Tendenz früh zu heiraten und Familien zu gründen hielt im Grunde bis 1989 an.

Entsprechend ist während der Sowjetzeit das Alter der Mütter bei Erstgeburten im Vergleich zu den Jahren von 1935 bis 1938 um fast 5 Jahre gesunken. Davon waren allerdings sowohl Estinnen, Lettinnen als auch andere Nationalitäten betroffen. Generell ist der natürliche Bevölkerungszuwachs, also ohne Berücksichtigung der Migration, in den Jahren von 1945 bis 1990 konstant im positiven Bereich geblieben.²⁹⁴ Wenn man dabei aber die konstante Verringerung des Anteils der estnischen und lettischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung bis 1990 berücksichtigt, so wird klar, dass auch die immigrierte anderssprachige Bevölkerung auf natürliche Weise gewachsen ist. Die Unterschiede in der Fertilität sind zwar nicht bedeutend – Estinnen haben ebenso viele Kinder bekommen wie Russinnen, Ukrainerinnen oder Weißrussinnen –, doch da der Anteil der Letzteren durch Migration gewachsen ist, wird auch der Anteil deren Nachkömmlinge die ethnischen Verhältnisse zumindest konstant gehalten haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung eines Rückgangs der allgemeinen Geburtenrate während der Wende-Jahre – von 2,21 im Jahr 1989 auf 1,37 im Jahr 1994 –, während dieser Rückgang weniger auf Kosten der estnischen Bevölkerung ging. So stellten Lebendgeburten der estnischsprachigen Familien 73,4% der gesamten Lebendgeburten im Jahr 1994 dar.²⁹⁵ Dies ist auch als einer der Gründe für den verhältnismäßigen Zuwachs der Esten an der Gesamtbevölkerung zu werten.

²⁹⁴ Ebd. S. 74-121

²⁹⁵ Vgl. Vetik, Raivo (2002): *The Cultural and Social Makeup of Estonia*. S. 75.

3. Historischer Hintergrund

3.2.7 Bevölkerungsentwicklung in Lettland und Litauen im Vergleich zu Estland

In Lettland war der Anteil der Letten bereits im Jahr 1935 mit 76% geringer als der entsprechende Anteil der Esten in Estland. Durch vergleichbare Migrationsvorgänge ist dieser Anteil bis zum Jahr 1959 auf 62% und bis zum Jahr 1989 auf 52% der Bevölkerung gesunken, während sich der Anteil der Russen, Ukrainer und Weißrussen bis 1989 auf 42% der Gesamtbevölkerung erhöht hat.²⁹⁶ Mehr als 50 000 Personen haben Lettland bis zum Jahr 1991 verlassen, die meisten waren Russischsprachler. Bis Mitte der 1990er Jahre hat sich der Anteil der Letten an der Gesamtbevölkerung um etwa 6,5% erhöht, so dass die Letten nun etwa 57% ausmachten, während der Anteil der Russen auf etwa 30% zurückgegangen ist. Die Ukrainer und die Weißrussen machten zusammen etwa 7% der Gesamtbevölkerung aus.²⁹⁷ Somit war Lettland auch noch im Jahr 2011 in der ungünstigsten Position von allen baltischen Staaten, indem der Anteil der Letten bis dahin auf etwa 60% angestiegen ist und der Anteil der russischsprachigen Bevölkerung sich bei etwa 30% befand.²⁹⁸

In Litauen blieb der Anteil der Litauer an der Gesamtbevölkerung während der Jahre 1923 bis 1989 mit etwa 80% relativ konstant, weswegen hier die ethnisch-nationalen Auswirkungen nicht ganz so gravierend waren wie in Estland und Lettland. Allerdings erhöhte sich hier der Anteil der Russen, Ukrainer und Weißrussen an der Gesamtbevölkerung um 10%, so dass diese bis 1989 etwa 12% der Gesamtbevölkerung ausmachten.²⁹⁹ Im Laufe der Jahre blieb das Verhältnis in etwa ähnlich, bis 2007 bzw. 2011 hatte sich der Anteil der Litauer an der Gesamtbevölkerung auf etwa 84% erhöht. Verändert haben sich dagegen die Minderheiten, so dass bis 2007 die Polen mit etwa 6,5% als größte Minderheit gelten konnten. Der Anteil der Russen fiel bis 2007 bzw. 2011 auf etwa 5% zurück.³⁰⁰

3.3 Ukraine

3.3.1 Der ukrainische Staat als multinationales Gebiet

Das Territorium der heutigen Ukraine ist das Ergebnis jahrhundertelangen Kampfes verschiedener Mächte. Daraus entstand die Ukraine als ein multiethnisches und multinationales Gebilde, das verschiedene Nationen, Sprachen und Kulturen beheimatete. Die natürliche Grenze der Einflussgebiete verschiedener Mächte bildete der Fluss Dniepr: Hier trafen die osmanische, die polnisch-litauische und die russische Einflusssphäre im

²⁹⁶ Tuchtenhagen, Ralph (2005): Geschichte der baltischen Länder. S. 96.

²⁹⁷ Kolsto, Pål (1995): Russians in the Former Soviet Republics. S.109-110,117-118

²⁹⁸ Statistical Office of Latvia. Ergebnisse der Volkszählung aus dem Jahr 2011. TSG11-06. Resident population on march 1, 2011 by ethnicity, sex and age group.

²⁹⁹ Garleff, Michael (2001): Die baltischen Länder: Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. S. 172-173.

³⁰⁰ Statistics Lithuania. Ethnic composition of the population. Results of the 2011 Population and Housing Census of the Republic of Lithuania.

17. und 18. Jahrhundert aufeinander.³⁰¹ Der Westen der Ukraine gehörte ab dem 14. Jahrhundert zu Polen Litauen, ab dem 18. Jahrhundert und infolge der Teilungen Polens fiel der nördliche Teil an Russland und der südliche Teil an Österreich bzw. Österreich-Ungarn. Zwischen den Weltkriegen herrschte Polen über einen Teil der Region.³⁰² Bis zur russischen Eroberung im 17. Jahrhundert wurde das Zentrum des Landes rund um Kiew von ukrainischen Kosaken kontrolliert, welche in diesem Teil des Landes bis zum 17. Jahrhundert eine eigene soziale und kulturelle Gruppe formierten.³⁰³ In dieser Region fand zur selben Zeit auch die wesentliche Formation der ukrainischen Sprache statt, was sich im 18. und 19. Jahrhundert in der Entwicklung der ukrainischen Literatur widerspiegelte.³⁰⁴ Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren die Gebiete um Kiew bereits von Russland beherrscht, was sich Ende des 19. Jahrhunderts auch auf die Verminderung der ukrainischen kulturellen Tätigkeit auswirkte und diese sich in den galizischen Westen verlagerte.³⁰⁵ Bis zur Ausdehnung des Russischen Imperiums in den Süden und in den Westen hat es somit keinen zusammenhängenden ukrainischen Staat gegeben.³⁰⁶ Der Südosten des Landes war lange von fremden Mächten regiert: Im Osten herrschte das Russische Zarenreich und im Süden erstreckten sich die Vasallengebiete der Osmanen, einschließlich der Krim.³⁰⁷ Die administrative Teilung erfolgte unter der Herrschaft Russlands im 18. Jahrhundert weder nach kulturellen noch nach ethnischen Kriterien und brachte eine Zahl Provinzen hervor, die zum Teil multikulturell – ukrainisch, russisch, kasakisch (u.a.) – waren.³⁰⁸ Diese Provinzen wurden zentral aus Moskau regiert und verwaltet.³⁰⁹ Die durch kriegerische Handlungen des 18. Jahrhunderts stark verminderte Bevölkerung dieser Region wurde durch Besiedlung kompensiert, bei der neben ethnischen Ukrainern auch verstärkt ethnische Russen als Siedlerbevölkerung auftraten.³¹⁰ Die Bevölkerung des Gebietes bekannte sich zum „Klein-Russentum“, wie die Ukraine im Russischen Imperium bezeichnet wurde. Die gesprochene Sprache hieß im russischen Sprachgebrauch ebenfalls „kleinrussisch“. Dieses Sprachmosaik wurde durch Polnisch im Westen und Russisch und Krimtatarisch im Süden ergänzt und komplettierte das ukrainische ethnisch-nationale Gebilde.

Die heutige nationale, ethnische und sprachliche Formierung der ukrainischen Nation fiel auf das 18. und das 19. Jahrhundert.³¹¹ Was später entscheidend zum nationalen Selbstbewusstsein der Ukrainer beitrug, war die anfängliche Konzentration auf das ländliche Sozialschema, wobei die Familie, die Religion und die lokale Zugehörigkeit den wichtigsten Stellenwert einnahmen. Lange Zeit waren Vertreter anderer Nationalitäten (Russen, Polen) in überregionalen Sozialstrukturen tätig, solchen wie die Verwaltung,

³⁰¹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 10.

³⁰² Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. Ukraine-Analysen 23. 2-6, S. 3; Bihl, Wolfdieter (1993): Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. in: Golczewski, Frank (Hrsg.): Geschichte der Ukraine. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 126-157, S. 126.

³⁰³ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 5.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 10.

³⁰⁷ Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 5.

³⁰⁸ Ebd. S. 145.

³⁰⁹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 10.

³¹⁰ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 4.

³¹¹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 12.

3. Historischer Hintergrund

der Handel oder die Bildung.³¹² Entsprechend war die ukrainische Sprache auf den ländlichen Raum beschränkt, dessen Wirtschaftsverhältnisse lange hinter dem Niveau der urbanisierten Räume zurückblieben.³¹³ Die ukrainischen Bauern hatten bereits Mitte des 19. Jahrhunderts überwiegend ihren persönlichen Besitz bewirtschaftet, was sie sozioökonomisch von den Bauern im Russischen Reich abhob.³¹⁴ Die Habsburger in Galizien haben den Ukrainern mehr Freiheiten im Nationsbildungsprozess gewährt. Das führte in Verbindung mit dem starken Bauerntum zur Herausbildung politischer, organisatorischer und kultureller Aktivitäten und einer politischen Repräsentation der Ukrainer im Westen des Landes.³¹⁵ Die Ukrainer sollten nach Vorstellung der Habsburger hierbei zum Gegengewicht gegen den polnischen Adel ausgebildet werden, was Parallelen zum vom baltendeutschen Adel unterstützten Bildungsaufstieg estnischer Bauern, welche zur Gegenbewegung zur Herrschaft des Russischen Kaiserreichs ausgebildet werden sollten, aufweist.³¹⁶ Diese Blütezeit der neuen ukrainischen Bildungsschicht währte zwar relativ kurz, von Mitte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, bildete aber eine bedeutende Grundlage der ukrainischen Nationsbildung in diesem Teil des Landes.³¹⁷ Zum Zentrum dieser Entwicklung in diesen Gebieten wurde Lemberg (Lwiv) und die dortige Universität.³¹⁸ In dieser Zeit durften auch nur hier ukrainischsprachige Bücher gedruckt werden, was in den von Russland beherrschten Teilen des Landes verboten war.³¹⁹ Generell blieb sowohl die sozioökonomische Entwicklung des ukrainischen Bauerntums als auch die ukrainische Nationalbewegung in den unter Russlands Herrschaft stehenden Regionen weit hinter den westlichen Teilen des Landes zurück. Einzig um Charkiw bildete sich Ende des 19. Jahrhunderts eine dünne Intelligenz-Schicht aus den Nachkommen der ehemaligen Kosaken heraus.³²⁰ Das ukrainische Nationalbewusstsein konnte hier aufblühen, da der lokale Kleinadel im 19. Jahrhundert noch nicht vollständig russifiziert war, was durch die Präsenz der Charkiwer Universität zusätzlich unterstützt wurde.³²¹ Da die nationale Aufklärung aber nicht flächendeckend voranschritt, war es für die Ukrainer entsprechend schwer, landesübergreifend identitätsstiftende nationale Symbole zu etablieren, so wie es beispielsweise im Baltikum der Fall gewesen war.³²²

Die Herausbildung der ukrainischsprachigen Intelligenz beschränkte sich demnach im Wesentlichen auf die nördlichen und westlichen Gebiete des Landes, während sich

³¹² Ebd.

³¹³ Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 149.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 12.

³¹⁷ Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 135.

³¹⁸ Ebd. S. 12.

³¹⁹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 14.

³²⁰ Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 147.

³²¹ Jobst, Kerstin K. (1993): Die ukrainische Nationalbewegung bis 1917. in: Golczewski, Frank (Hrsg.): Geschichte der Ukraine. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 158-171, S. 158.

³²² Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 149.

im Süden das überwiegend russischsprachige „Neurussland“ erstreckte.³²³ Die Bezeichnung „Noworossija“ (Новоросси́я) wurde im Russischen Imperium nicht zuletzt aufgrund der Tatsache verwendet, dass sich in den Industriezentren des Südostens der heutigen Ukraine schon damals viele Russen angesiedelt haben.³²⁴ Die Gegend um den heutigen Donbass gehörte zwischen den Jahren 1870 und 1900 zu den am schnellsten wachsenden Industriegegenden des Russischen Kaiserreiches, was die Urbanisierung im Südosten der Ukraine vorantrieb.³²⁵ Dabei bildeten Ukrainer einen immer kleineren Anteil der wachsenden Städte: In Kiew wohnten bis 1917 nur noch 16% ukrainische Muttersprachler.³²⁶ Dies hat nicht nur mit der Zuwanderung der Arbeiter aus Russland zu tun, sondern auch mit dem durch Urbanisierung und Industrialisierung bedingten Übergang der ukrainischen Bauern zum Selbstverständnis als Russe. Allerdings blieben solche „industrialisierten und urbanisierten“ ostukrainischen Bauern und Arbeiter in der Minderheit und stellten folglich auch keine Konkurrenz für russische und jüdische Bourgeoisie dar. Letztere bestand aus Städtern, Adligen und Intellektuellen. Selbst im Jahr 1917 waren lediglich 11% der Studierenden der Kiewer Universität ukrainischer Herkunft.³²⁷ Die Russen begründeten ihre Vorreiterrolle unter anderem durch ihre „natürliche“ Stellung als Leitnation innerhalb der „Ostslawischen Dreiheit“ von Großrussen (Russen), Kleinsrussen (Ukrainer) und Weißrussen (Belorussen).³²⁸ Hinzu kam die orthodoxe Kirche, die dieses Gebiet vereinte und von einer starken Russifizierung geprägt war.³²⁹ Russisch war die Sprache der Elite, des Publikationswesens und des kulturellen Lebens in diesem Teil des Landes bis zum Jahr 1905, als Ukrainisch nach der Russischen Revolution wieder zugelassen wurde.³³⁰ Als Verdienst der ukrainischen Bauern erwarb die Ukraine bis Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Ruf als „Kornkammer“. Bis dahin erwirtschafteten die ukrainischen Bauern 90% des Weizenexportes des Russischen Reiches, neben anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen.³³¹ Durch diese langjährige Aufteilung zwischen Stadt und Land einerseits sowie der ethnisch-kulturellen, geographischen und sprachlichen Räumen andererseits bildete sich ein relativ starker Regionalismus, der auch nach der Vereinigung der Ukraine zu einem Staat erhalten blieb.³³² Bis zum Jahr 1917 war die Ukraine als Staatskonstrukt in ihren heutigen Grenzen jedoch faktisch nicht vorhanden.³³³

³²³ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 10.

³²⁴ Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 151.

³²⁵ Ebd. S. 150.

³²⁶ Ebd. S. 151.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Ebd. S. 145.

³²⁹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 14; Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S.157.

³³⁰ Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 156.

³³¹ Ebd. S.149-150.

³³² Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 12.

³³³ Ebd. S. 10.

3. Historischer Hintergrund

3.3.2 Die Ukraine zwischen den Fronten im Bemühen um die eigene Nation und Staatlichkeit

Die Bestrebungen auf dem Gebiet der Ukraine einen zusammenhängenden, kulturell homogenen Staat zu bilden, fallen auf die Zeit kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Aufgrund der kriegsbedingten grundlegenden Umbrüche bei den europäischen Großmächten wurde in der Ukraine, wie bereits erfolgreich im Baltikum, der Versuch der Gründung eines ukrainischen Staates gestartet. Die bedeutendste Großmacht, die hier ihren Einfluss zu behaupten suchte, war Russland, das im Jahr 1917 selbst Zeiten des sozialistischen Umbruchs durchlebte. Die sowjetische Geschichte der Ukraine nahm bereits zu dieser Zeit ihren Anfang, denn Russland konnte und wollte von seinem Herrschaftsanspruch in der Ukraine keinen Abstand nehmen. Davor hatten sich hier, wie in vielen anderen Staaten Europas, nationale Bewegungen herausgebildet, die sich die Gründung eines Staates zum Ziel gesetzt hatten. Dieses Ziel scheiterte in der Ukraine letztendlich an zweierlei Gründen – der Heterogenität der ukrainischen Regionen und der bereits damaligen starken Präsenz Russlands. Durch die historisch bedingte kulturelle und sprachliche Teilung des Landes wurde die nationale Idee der Ukraine nur in den nördlichen und westlichen Teilen des Landes verwurzelt, indem Vertreter der noch jungen ukrainischsprachigen Intelligenz in den 1890er Jahren die Vorstellung der Ukraine „vom Bug bis an den Don“ – also über das ganze Gebiet von Galizien bis Donezk – verwirklichen wollten.³³⁴ Zum echten Verhängnis wurde für die Ukraine ihre geographische Lage zwischen Europa und Russland – auf ihrem Territorium sind während des Ersten Weltkrieges zum wiederholten Mal die Ansprüche der Großmächte aufeinander getroffen. Die Ruthenen im Westen des Landes zogen für Österreich gegen die für Russland kämpfenden Kleinrussen im Osten in den Krieg. Bei der anschließenden Eroberung der Galizischen Gebiete hat sich der neue russische Generalgouverneur die „Wiedereinführung“ der russischen Sprache, Kultur und Gesetze auf diesen „alten russischen Gebieten“ zum Ziel gesetzt. Als die Gebiete im Jahr 1915 wieder an Österreich fielen, wurden die hier lebenden Ukrainer wiederum als Verräter eingestuft, daraufhin wurden viele verhaftet und in den Folgejahren als „unzuverlässige Irredentisten“ betrachtet, trotz des Treueschwurs dem Kaiser gegenüber. Den Ukrainern in dem durch Russland beherrschten Teil des Landes ging es nicht besser – auch sie wurden als unzuverlässig und illoyal betrachtet, was Repressionen und Verhaftungen nach sich zog.³³⁵

Im Jahr 1917 ergab sich schließlich die Möglichkeit eines ukrainischen Staates vom Bug bis an den Don, als die Februarrevolution in Russland die Machtverhältnisse durcheinander wirbelte.³³⁶ Hierbei zeigten sich erste Konflikte zwischen Ukrainern und Russen in der Ukraine, als es um den Kampf verschiedener Kräfte um die repräsentative Macht im Staat ging. Zum ersten Mal stellten ukrainische Bauern und Soldaten ein deutliches Gegengewicht zu den meistens in Städten wohnhaften Russen dar. Die im Jahr 1917 von den Vertretern der ukrainischen gesellschaftlichen Gruppen in Kiew gegründete Zentralrat – Rada – bildete den Gegenspieler zu der von Russland eingesetz-

³³⁴ Zitiert aus Ebd.

³³⁵ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 166-167.

³³⁶ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 10.

ten Provisorischen Regierung.³³⁷ Zum ersten Präsidenten der Rada wurde Mykhailo Hruschewski gewählt, der bis heute als einer der Begründer der unabhängigen ukrainischen Staatlichkeit gilt. Obwohl die Zentralrada sich gegenüber der Provisorischen Regierung anfangs loyal erklärte, kam es bereits einige Monate später zu einer Radikalisierung der Beziehungen, infolge dessen die Provisorische Regierung die Rada wiederum als Vertreterin des ukrainischen Volkes anerkannte.³³⁸ Allerdings konnte diese überwiegend ukrainisch-national gestimmte Volksvertretung im Folgenden kein Gewaltmonopol über das gesamte Gebiet, inklusive des russifizierten Südostens, herausbilden, da ihr sowohl der Verwaltungsapparat als auch die Loyalität der Bauernschaft fehlte.³³⁹ Die Bauern, die anfangs noch die nationalen Volksversammlungen unterstützten, wandten sich zunehmend den Bolschewiki zu. Grund war in erster Linie die Erwartung, dass die Aufteilung des Landes der ehemaligen Großgrundbesitzer von den Bolschewiki zugunsten der Bauern durchgeführt würde.³⁴⁰ Die Skepsis der im Land lebenden Russen gegenüber der ukrainischen Nationalbewegung mit Bauern an der Spitze spaltete die politische Repräsentation. Letztlich musste die Ukrainische Rada mit den Bolschewiki kooperieren, ohne echten Anspruch als Volksvertretung zu genießen und folglich ohne echten Widerstand gegenüber den sozialistischen Widersachern aufbringen zu können.³⁴¹ Am 7. November 1917 proklamierte die Rada die Ukrainische Volksrepublik, wobei die Herrschaftsansprüche strittig blieben.³⁴²

Zwischen 1917 und 1920 bestimmten erneut Machtkämpfe die politischen Ereignisse in der Ukraine. Die Hauptakteure waren die Bolschewiki, die Rada sowie nationale Gruppierungen, die sich mal dem einen mal dem anderen Lager zugeschlagen haben. Insgesamt hat in dieser Zeit die Macht in Kiew neunmal gewechselt: Die Ukrainische Rada proklamierte am 25. Januar (12. Januar des alten Kalenders) 1918 die Unabhängigkeit der Ukraine, die bis zum 8. Februar (26. Januar des alten Kalenders) hielt, als die Bolschewiki in Kiew einmarschierten. Nach der Offensive der Mittelmächte wurde im April 1918 eine von Deutschland protegierte Regierung unter Pawlo Skoropadski (Hetmanat) eingesetzt, die dann am 14. November von einem Direktorium abgesetzt wurde.³⁴³ Dieses genoss die Unterstützung der Bauern und Soldaten und reaktivierte den alten tsaristischen Verwaltungsapparat, der endlich eine territoriale Ordnung einbrachte, konnte die Macht aber nicht halten.³⁴⁴ So versank die Ukraine im Jahr 1919 in einem Chaos, in dem verschiedene Mächte mit- und gegeneinander kämpften. In Lemberg wurde am 13. November 1918 die Westukrainische Volksrepublik proklamiert, deren Gebiete im Sommer 1919 aber zwischen Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei aufgeteilt wurden. Die Regionen um Galizien im Westen blieben noch bis zum Zweiten Weltkrieg unter der Herrschaft Polens, Rumäniens und der Tschechoslowakei.³⁴⁵ Im

³³⁷ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 167-171.

³³⁸ Ebd. S. 172-176.

³³⁹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 10.

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ Ebd. S. 11.

³⁴² Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 171; Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 10-11.

³⁴³ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 11.

³⁴⁴ Ebd.

³⁴⁵ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 3.

3. Historischer Hintergrund

Osten des Landes mit der Hauptstadt Charkiw lieferten sich die Bolschewiki zwischen den Jahren 1920 und 1934 einen Machtkampf mit den Weißen des Russischen Bürgerkriegs, sowie nationalen Gruppierungen unter Symon Petljura.³⁴⁶ Nach turbulenten Ereignissen zog im Juni 1920 dann schließlich die Rote Armee in Kiew ein, was letztendlich zur sowjetischen Machtübernahme führte, nachdem die ukrainischen Bauern von den Bolschewiken bis 1921 endgültig überwältigt wurden.³⁴⁷ Was von den Chaos-Jahren blieb, war die Gebietsaufteilung, die unter dem Einfluss des Hetmans Skoropadski unter anderem Gebiete des Donbass zum Staatsgebiet der Ukraine dazuzählte. Diese Aufteilung behielten die Bolschewiki unter Lenin bei, was letztlich hieß, dass die Gebiete der Ukraine aus politischen und nicht aus ethnisch-kulturellen Gründen in der geübten Art und Weise zueinander fanden.³⁴⁸ Die dadurch bedingte Beteiligung am sowjetischen „Nationsprojekt“ stellte für die Ukraine das Mittel zur Vereinigung des Landes dar, obwohl dies natürlich unter der Prämisse der russischsprachigen Machtelite aus Moskau geschah.³⁴⁹

Die Zeit des Umbruchs zeigte das komplizierte Kräfteverhältnis in der Ukraine, das das Schicksal des Landes als Zerrgebiet entschieden prägte. Einerseits waren es die ukrainischen nationalen Kräfte und Bauern, die der fremden Herrschaft trotzen bzw. ihre funktionierenden Verwaltungsstrukturen beibehalten wollten. Andererseits waren es in den Städten und Industriegebieten lebende Russen, sowie Bolschewiki, „weiße“ russische Kräfte und ausländische Mächte, die ihren Anteil an dem fruchtbaren und günstig gelegenen Land haben bzw. behalten wollten. Zweierlei Faktoren spielten eine entscheidende Rolle bei der Zielsetzung der verschiedenen Interessengruppen – die ukrainische nationale Bewegung und die Rolle der Ukraine als „Kornkammer“. Die nationalen Kräfte um die Zentralrada, das Hetmanat Skoropadskis und das Direktorium scheiterten in ihrem Vorhaben der Staatsbildung an der Vielfalt der Gegner und ihren unterschiedlichen Zielen. Eine besonders tragische Rolle kam dabei den ukrainischen Bauern zu: Ihre Erwartungen gegenüber den Bolschewiken bezüglich der Verteilung der Gutsländer wurden letztlich enttäuscht, da die Bolschewiki den Bauern das Getreide genauso wegnahmen, wie die deutschen Besatzer unter Hetman Skoropadski und wie auch die imperialistischen „weißen“ Generäle während des Bürgerkrieges. Hierbei zeigt sich die Bedeutung des Landes als „Kornkammer“, denn auch hier waren die Bauern die Hauptprotagonisten, die letztlich um ihr Land gebracht wurden. Aufgrund der Ignoranz aller Entscheidungsträger gegenüber ihren Interessen blieb den Bauern nichts anderes übrig als „gegen alle“ zu sein.³⁵⁰ Erschwerend kam hinzu, dass die Bauern unter sich keine politische Einheit mit einer vernünftigen Interessenvertretung bildeten und folglich noch schwerer regierbar waren als von den Eliten ohnehin schon angenommen.³⁵¹ All das ließ die Bauern in den Augen der Machttäger als gänzlich illoyal erscheinen und rächte sich spätestens nach der endgültigen Machtübernahme der Bolschewiki. Die

³⁴⁶ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 172-176.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 11; 16.

³⁴⁹ Ebd. S. 13.

³⁵⁰ Sercyk, Wladyslaw A. (1993): Die sowjetische und die „polnische“ Ukraine zwischen den Weltkriegen. in: Golczewski, Frank (Hrsg.): Geschichte der Ukraine. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 202-223, S. 204.

³⁵¹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 14.

Bauern wurden die hauptsächlichen Leidtragenden der Ereignisse rund um „Holodomor“ und die „Entkulakisierung“ des Landes.³⁵² Wie bereits erwähnt, gibt es bezüglich der Interpretation des „Holodomor“ aufgrund der historischen und nationalen Brisanz sowie wegen der historischen Wahrnehmung als Genozid der sowjetischen Führung am ukrainischen Volk, bis heute Streitigkeiten.³⁵³

Was dem nationalen und staatlichen Aufbau in der Ukraine zum Verhängnis wurde, war, dass weder die Bolschewiki noch die weißen russischen Truppen noch die Besatzer im Westen an einer unabhängigen Ukraine Interesse hatten. Ganz im Gegenteil – eine abhängige Ukraine war durchaus attraktiver, unter anderem in der bereits erwähnten Rolle der „Kornkammer“. Hinzu kam die lange sprachliche und kulturelle Vermischung zwischen Ukrainern und Russen im südöstlichen Teil des Landes, die Stärke der russischen Bevölkerung in den ostukrainischen Städten und der Hauptstadt sowie die kollektive Ablehnung der besagten Bevölkerungsschichten gegenüber der ukrainischen nationalen Bewegung. Die Bolschewiki waren einzig an der direkten Herrschaft über die Ukraine interessiert und wurden dabei von einem Teil der Russen und Juden in der Ost- und Südukraine unterstützt. Der Rest der ukrainischen Russen unterstützte die weißen imperialistischen russischen Kräfte. Die Tatsache, dass die Alliierten als Gegner der Bolschewiki und Befürworter des ehemaligen Russischen Imperiums ebenfalls die weißen russischen Generäle unterstützten, schmälerte die Erfolgchancen einer unabhängigen Ukraine noch stärker. Zudem waren die nationalen Kräfte in ihren Losungen nicht einheitlich gestimmt und stritten über Programme und Ziele.³⁵⁴ Im Endeffekt spielte die Spaltung der Bevölkerung zwischen Ukrainern und Russen, verkörpert durch urbane und ländliche Bevölkerung, eine bedeutende Rolle bei der endgültigen Machtübernahme der Bolschewiki. Anschließend wurde die Ukraine als Teil des sowjetischen Projektes wieder an Sowjet-Russland herangeführt.

3.3.3 Die Ukraine als Teil des sowjetischen „Nationsprojektes“

Der Großteil der Ukraine, welcher bereits zuvor unter der Herrschaft Russlands stand, wurde bereits 1922 Teil der Sowjetunion, entsprechend fiel ihre politische Sowjetisierung und wirtschaftliche Industrialisierung auf das Ende der 1920er und den Anfang der 1930er Jahre. Diese zwei Jahrzehnte sind allerdings durch zwei vollkommen unterschiedliche Richtungen der sowjetischen Politik gegenüber der Ukraine gekennzeichnet: Zunächst galt die Ukraine formal als souveräner Staat innerhalb der Sowjetunion, mit Ausstiegsmöglichkeit, die eigenständige Entscheidungen in den Bereichen Landwirtschaft, Justiz, Volksbil-

³⁵² Als „Entkulakisierung“ wird die in den Jahren zwischen 1929 bis 1933 stattgefundene Repressionswelle bezeichnet, welche sich in der gesamten Sowjetunion gegen die sogenannten „Kulaken“ richtete. Als solche wurden wohlhabende Personen und Familien bezeichnet, welche entsprechend der marxistisch-leninistischen Ideologie der Bolschewiken und vor allem infolge der Interpretation unter der Herrschaft Stalins das „Volksvermögen“ horteten und nicht teilen wollten. Infolge der mit der „Entkulakisierung“ verbundenen Repressionen wurden etwa 2 Millionen Personen deportiert oder exekutiert. In der Ukraine leiteten vor allem wohlhabende Bauernfamilien unter den Folgen der Enteignung und Zwangs-Kollektivierung. Vgl. Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 176-183.

³⁵³ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 14.

³⁵⁴ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 180-185.

3. Historischer Hintergrund

dung und Kultur treffen konnte.³⁵⁵ Die 1920er Jahre waren dem Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Bürgerkriegs gewidmet, der unter anderem vielfältige industrielle Projekte hervorbrachte. Das Hauptziel war, entsprechend der sowjetischen Ideologie, die Eliminierung der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Sowjetunion im internen und externen Vergleich.³⁵⁶ Die 1930er Jahre begannen wiederum mit starken Repressionen, Hungersnöten und einer generellen Unterdrückung der ukrainischen Bevölkerung. In diese Zeit fällt auch „Holodomor“, welcher das wirtschaftliche und gesellschaftliche Rückgrat der Ukraine brach. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1941 traf die Ukraine besonders stark, weil sie als Erste auf dem Weg der Wehrmacht lag. Somit können die 1930er Jahre durchaus als Schicksalsjahre der ukrainischen Geschichte bezeichnet werden.

Gemäß der sowjetischen nationalen Politik der Lenin-Ära wurden die nichtrussischen Nationen der Sowjetunion gefördert, unter anderem um die sozialistische Herrschaft zu legitimieren. Die Ukrainer waren dabei eine der Hauptnationen, machten die 29 Millionen Einwohner im Jahr 1926 ja mehr als 20% der Gesamtbevölkerung und ganze 45% der Nicht-russen der Sowjetunion aus.³⁵⁷ Ihr repräsentativer Einfluss blieb allerdings beschränkt, obwohl die ukrainischen Vertreter in den sowjetischen Zentralorganen sich in den Anfängen der UdSSR noch gegen das „russische Diktat“ zu wenden versuchten. Im Jahr 1922 bestand lediglich die Hälfte der Delegation aus der Ukrainischen SSR, die sich formal an der Gründung der UdSSR beteiligte, tatsächlich aus Ukrainern. Auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei Russlands (KPdSU ab 1925) waren nur 5% der Mitglieder Ukrainer. Diese forderten dennoch die Durchsetzung des nationalen Selbstbestimmungsprinzips und der Repräsentation der sowjetischen Nationen in den Zentralorganen gemäß den Anteilen an der Sowjetbevölkerung. Ebenfalls sollte die Majorisierung der anderen Nationalitäten durch die Russen begrenzt werden. Die Forderungen wurden überhört und nicht erfüllt, was letztlich die tatsächliche Zielsetzung des sowjetischen Nationsprojektes, nämlich eine Vereinheitlichung durch Russifizierung, mit sich brachte.³⁵⁸

Die in den 1920er Jahren eingeführte „korenizacija“ zeigte ihre Wirkung bereits in den repräsentativen Organen, indem der Anteil der Ukrainer in der Ukrainischen Kommunistischen Partei zwischen 1922 und 1933 von 23% auf 61% der Mitglieder gestiegen ist. Der entsprechende Anteil der Russen verringerte sich von 54% auf 23%, was aber angesichts des russischen Anteiles der Bevölkerung nach wie vor überrepräsentativ war. Der Ukrainisierungstrend setzte sich in der Stadt-Land-Aufteilung fort – Ukrainer besetzten bis zum Jahr 1929 in den administrativen Leitungsorganen auf lokaler Rayon-Ebene bereits 76% der Führungspositionen, während es auf der Republik-Ebene immer noch lediglich 46% waren. Im Zentralkomitee der KPU (Kommunistische Partei der Ukraine) waren Ukrainer bis 1930 mit 43% der Mitglieder vertreten.³⁵⁹ Die relativ geringe Vertretung der Ukrainer in den städtischen Gremien zeigte, dass der ethnisch ukrainische Teil der Bevölkerung auch in

³⁵⁵ Ebd. S. 187-189.

³⁵⁶ Ebd.; Tiškov, Valery A. (1997): *Ethnicity, nationalism and conflict in and after the Soviet Union: the mind aflame*. S. 42.

³⁵⁷ Kappeler, Andreas (2009): *Kleine Geschichte der Ukraine*. S. 176-183.

³⁵⁸ Sercyk, Wladyslaw A. (1993): *Die sowjetische und die „polnische“ Ukraine zwischen den Weltkriegen*. S. 207-208.

³⁵⁹ Kappeler, Andreas (2009): *Kleine Geschichte der Ukraine*. S. 176-183.

den 1920er Jahren überwiegend dörflich blieb. Das änderte sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich.³⁶⁰

Bei der Heranführung der Ukrainer an die Repräsentation und Verwaltung hat auch die Förderung der ukrainischen Sprache und Kultur im Rahmen der „korenizacija“ stark mitgeholfen. In der Administration, der Armee und der Bildung wurde nun Ukrainisch eingeführt. Bis 1929 wurden 95% der ukrainischen Schüler in ukrainischsprachigen Grundschulen unterrichtet. An den Hochschulen wurden bis 1929 mehr ukrainischsprachige als russischsprachige Kurse angeboten, was die ukrainische Wissenschaft förderte. Auch kulturelle Veranstaltungen wie Oper, Theater und Rundfunk wurden verstärkt auf Ukrainisch angeboten. Obwohl die kommunistische totalitäre Herrschaft keine ausufernden nationalen Tendenzen zuließ, gewann Ukrainisch als Sprache und Kultur in den ersten zehn Jahren der Sowjetherrschaft deutlich an Boden gegenüber dem Russischen.³⁶¹

Womöglich war das Wiederbeleben der ukrainischen Sprache und Kultur einer der Gründe, weshalb Stalin die Ukraine und die Ukrainer zu Beginn der 1930er Jahre wieder stärker überwachen ließ. Durch die nationale Bewegung sowie die Industrialisierung wurde die ukrainische Sozialstruktur verändert – es arbeiteten nun mehr Ukrainer in Betrieben (bereits 43% bis zum Jahr 1926) statt wie traditionell auf dem Land. Ebenfalls war bis zum Jahr 1926 die Hälfte der städtischen Bevölkerung Ukrainer, was die ursprünglich in der Mehrheit urban gewesenen Russen und Juden zurückdrängte. All diese Entwicklungen führten dazu, dass die Ukrainer nun auch verstärkt politische Macht beanspruchten, was im Aufstreben einiger neuer Führungspersönlichkeiten, die die Loslösung von Moskau propagierten, mündete. Als Gegenmaßnahme griff Stalin zu Repressionen und ließ bereits im Jahr 1930 ukrainische Intellektuelle verhaften.³⁶² Parallel zur einsetzenden Zwangskollektivierung der Landwirtschaft wurden auch laufend antisowjetische Organisationen und Konterrevolutionäre liquidiert, ganz zu schweigen von den ukrainischen „Kulaken“, denen vorgeworfen wurde als wohlhabende Bauern der kommunistischen Diktatur entgegenzuwirken.³⁶³ Durch die Proteste der ukrainischen Bevölkerung drohten ganze Regionen der Ukraine außer Kontrolle der Zentralregierung zu geraten.³⁶⁴ Daraufhin griff Stalin zu Terrormaßnahmen, infolge derer die 1930er Jahre zu den schwersten in der ukrainischen Geschichte wurden. Die Kollektivierung und Entkulakisierung sowie massenhafte Deportationen und Verhaftungen brachten Hungersnöte mit sich.³⁶⁵ Während der Hungersnot der 1920er Jahre waren schätzungsweise 3,5 Millionen Menschen betroffen, am schlimmsten war die Lage in Zaporischija und auf der Halbinsel Krim.³⁶⁶ Noch schlimmer war die Lage Anfang der 1930er Jahre, was später als „Holodomor“ in die Geschichte einging.³⁶⁷ Die Zwangsabgaben für Getreide und Missernten, durchgeführt von den häufig russischen Parteifunktionären unter brutaler Gewalt, führten dazu, dass während der Jahre 1932 und 1933 nach unterschiedlichen Einschätzungen zwischen 4 und 7 Millionen Menschen ge-

³⁶⁰ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 13.

³⁶¹ Ebd. S. 14.

³⁶² Ebd.

³⁶³ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 195-198.

³⁶⁴ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 14.

³⁶⁵ Sercyk, Wladyslaw A. (1993): Die sowjetische und die „polnische“ Ukraine zwischen den Weltkriegen. S. 206.

³⁶⁶ Ebd.

³⁶⁷ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 14.

3. Historischer Hintergrund

storben sind.³⁶⁸ Die meisten starben an Hunger, andere an den „Säuberungen“ und Terror. Die Zahl der Ukrainer in der gesamten Sowjetunion verringerte sich infolge dieser Ereignisse um etwa 3 Millionen.³⁶⁹ Damit waren die Zwischenkriegsjahre für die Ukraine von schweren Bevölkerungsverlusten geprägt, was hauptsächlich die traditionelle ländliche Sozialstruktur angriff. Die besondere Brutalität der Stalinschen Politik gegenüber der Ukraine lässt die Hypothese zu, dass diese Aktionen explizit gegen die ukrainische Nation gerichtet waren und deswegen die Ausmaße eines Völkermordes annahmen. In jedem Fall stellen die Geschehnisse der 1930er Jahre einen wichtigen Aspekt der ukrainischen Geschichtsbildung und Abgrenzung gegenüber Russland und Russen dar.

Die Bauernschaft als Rückgrat der traditionellen ukrainischen Bevölkerung war durch die Ereignisse der 1930er gebrochen.³⁷⁰ Die Urbanisierung beendete endgültig die traditionelle ländliche Lebensweise der Ukrainer und brachte sie in die industrialisierte Sowjetunion. Diese Entwicklung wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkt fortgesetzt. Die letzte bedeutende Folge des Terrors der 1930er Jahre war, dass die ukrainische Parteilührung der KPU komplett gegen eine russische ausgetauscht wurde. Der „konterrevolutionäre ukrainische Nationalismus“ gab Stalin den Grund, in der Ukraine härter durchzugreifen als in anderen Sowjetrepubliken und so tausende Menschen aus der Ukraine zu deportieren, darunter auch Russen und Juden. Russisch wurde so noch vor Kriegsbeginn 1941 zum offiziellen Fach an den Schulen und Hochschulen, begleitet von der ideologischen Stellung des Russischen als Träger des Leninismus und Stalinismus.³⁷¹

Die westukrainischen Gebiete um Galizien, Iwano-Frankiwsk, Transkarpathien und Bukowina bildeten die territorial-politische Ausnahme in der Ukraine, da diese erst infolge des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1946 endgültig von der Sowjetunion übernommen und dem ukrainischen Staatsgebiet zugeschlagen wurden.³⁷² Eine der wichtigen territorialen Folgen der Kriegszeit war somit, dass die Gebiete des heutigen Ukrainischen Staates erstmals vereint wurden. Dadurch wurden die westukrainischen Gebiete zum ersten Mal zum Teil eines russisch dominierten Staates. Dies brachte erstmals eine Vereinigung der ukrainischen Bevölkerung mit sich.³⁷³ Damit wurde eine bedeutende Diskrepanz auf dem gesamtukrainischen Gebiet geschaffen: Die östlichen Gebiete waren zum Teil bereits seit 250 Jahren unter russischer Herrschaft und hatten vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges bereits über 20 Jahre sowjetischer Herrschaft miterlebt.³⁷⁴ Die westlichen Gebiete waren wiederum stark polnisch, österreichisch, rumänisch und litauisch sozialisiert und konnten am Ende der Sowjetunion „lediglich“ auf 45 Jahre der Sowjetherrschaft zurückblicken.³⁷⁵ Nicht überraschend gab es hier erheblichen Widerstand gegen die sowjetische Führung, was der hiesigen Nationalbewegung den Ruf als Nazi-Kollaborateure einbrachte.³⁷⁶ Die wichtigste Dissidenten-Organisation der Kriegszeit war die OUN, oder die Organisation

³⁶⁸ Hildermeier, Manfred (1998): Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates. München: Beck. S. 369 ff.

³⁶⁹ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 201.

³⁷⁰ Ebd. S. 197-198.

³⁷¹ Ebd. S. 204-205.

³⁷² Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 3-4.

³⁷³ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 12.

³⁷⁴ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 3-4.

³⁷⁵ Ebd. S. 4.

³⁷⁶ Ebd.

Ukrainischer Nationalisten. Deren Anführer Stepan Bandera gilt bis heute als das Symbol für den ukrainischen Widerstandskampf und als Nazi-Kollaborateur, da es ihm gelang, am 30. Juni 1941, nur einige Tage nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, in Lemberg den unabhängigen Ukrainischen Staat zu proklamieren. Problematisch war das nur insofern, als Nazi-Deutschland an einer unabhängigen Ukraine kein Interesse hatte und die Rolle der Befreier, wie sie von den Unterstützern der OUN gesehen wurde, nicht zu erfüllen gedachte. Ganz im Gegenteil sollte nach Vorstellung der Nazi-Besatzer die bis November 1941 vollständig besetzte Ukraine wieder mal als Rohstoff- und Getreidelieferantin ausgebeutet werden, um später dort eine Kolonie zu errichten. Millionen Ukrainer kamen unter der deutschen Besatzung ums Leben, was bis heute mit Anschuldigungen gegenüber Bandera und der OUN verbunden ist.³⁷⁷ Die sowjetischen Behörden gingen bereits nach der Rückeroberung der westukrainischen Gebiete ab dem Jahr 1943 gegen die als gefährlich geltende nationale Bewegungen in diesem Teil des Landes vor. Nach dem Krieg kam es zu „ethnischen Säuberungen“, infolge derer mehr als 800 000 Polen in westpolnische Gebiete umgesiedelt wurden und wiederum etwa 500 000 Ukrainer aus Polen in die Ukraine gebracht wurden. Gleichzeitig wurden etwa 200 000 Westukrainer nach Sibirien deportiert.³⁷⁸ Die westukrainische Bevölkerung, die bereits durch frühere Repressionen, den Holocaust und den Krieg stark gelitten hatte, wurde durch die sowjetischen „Säuberungen“ zusätzlich „ausgedünnt“.³⁷⁹ Tatsächlich überrascht es kaum, dass die ukrainische nationale Bewegung in diesem Teil des Landes Ende der 1980er Jahre wieder aufflammte. Aufgrund der historischen Sozialisation dieser Gebiete und ihrer politischen Entwicklung kommen sie in ihrer Einstellung einem national geprägten ukrainischen Staat viel näher, als die restlichen ukrainischen Gebiete, die weitaus länger unter russischer Herrschaft standen. Auch ihre Erfahrung mit der sowjetischen Herrschaft dauerte in etwa so lange, wie es im Baltikum der Fall war. Die teilweise fremdenfeindlichen Züge des ukrainischen Nationalismus der Westukraine sind vergleichbar mit den teilweise offen fremdenfeindlichen Parolen estnischer und lettischer nationaler Bewegungen der Übergangszeit.³⁸⁰ Insofern ist die heutige politische Gesinnung dieser Region durchaus der baltischen ähnlich, jedoch grundlegend anders als die der östlichen Ukraine.

Die Bevölkerung der gesamten Ukraine hat während des Krieges und danach enorme Bevölkerungsverluste erlitten, die sowohl die Sowjets als auch die Nazis auf dem Gewissen hatten. Im Zweiten Weltkrieg fielen nach verschiedenen Schätzungen zwischen 6 und 9 Millionen Menschen, die gesamten Verluste der Schicksalsjahre 1930 bis 1944 bewegen sich zwischen 10 und 15 Millionen Menschenleben.³⁸¹ Die Bevölkerung ist während des Krieges um etwa 20% geschrumpft, wobei die meisten Opfer des Terrors und der Kriegstätigkeit ethnische Ukrainer waren.³⁸²

³⁷⁷ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 216-223.

³⁷⁸ Ebd. S. 215-225.

³⁷⁹ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 4.

³⁸⁰ Auch Sebastian Klüsener nennt den ukrainischen Nationalismus der westukrainischen Region „teilweise fremdenfeindlich“ in ihren Zügen. Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 4.

³⁸¹ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 224-225.

³⁸² Hildermeier, Manfred (1998): Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates. S. 369.

3. Historischer Hintergrund

3.3.4 Der Weg der Ukraine durch die Sowjetzeit bis zum Zusammenfall des sowjetischen Systems

Die sowjetische Ideologie der Nachkriegszeit brachte vor allem eines: den russischen Sowjet-Nationalismus und die Rolle der Ukraine als „kleiner Bruder“, der Russland und den Russen gegenüber in „ewiger Dankbarkeit und Freundschaft“ verbunden war.³⁸³ Unter Stalin wurde die Verherrlichung der Russen im sowjetischen Projekt auf die Spitze getrieben, was sie zunächst zur Titularnation der gesamten Sowjetunion erhob.³⁸⁴ Die Rolle als Moskaus „Juniorpartner“ kam der Ukraine erst unter der Führung Nikita Chruschjows in den 1950er und 1960er Jahren zu.³⁸⁵ Auf diese Zeit fällt eine „Tauwetter“-Periode, in der erstmals öffentlich von einer fortschreitenden Russifizierung und deren Auswirkungen auf die ukrainische Sprache berichtet wurde.³⁸⁶ Die Politik der „korenizacija“ wurde daraufhin teilweise wieder eingeführt, was sich vor allem in der verbesserten Stellung der Ukrainer auf der politischen Bühne niederschlug. So hatten die zentralen Führungsorgane der KPU bis Mitte der 1960er Jahre 65% Ukrainer als Mitglieder, was zwar immer noch nicht dem Anteil der Bevölkerung entsprach, doch dafür sorgte, dass die Führungsorgane, darunter der Oberste Sowjet, erstmals überwiegend mit Einheimischen besetzt waren. Auf lokaler Ebene waren die Ukrainer sogar noch besser vertreten und machten schon Ende der 1950er Jahre fast 70% der Parteifunktionäre aus.³⁸⁷ Ein Gesetz aus dem Jahr 1953 schrieb vor, dass der erste Sekretär der KPU nun ein Ukrainer sein musste, was davor stets von einem Russen ausgeführt wurde. In dieser relativ liberalen Phase unmittelbar nach Stalins Tod war sogar der zweite Sekretär der KPU ein Ukrainer, was den Ukrainern eine gewisse Sonderstellung in dem sowjetischen Staatsgebilde eingebracht hat. So sind viele Ukrainer in die zentralen Organe der KPdSU aufgerückt, ebenfalls innerhalb des gesamtowjetischen Staatsapparates.³⁸⁸

Der zweite Faktor, welcher für ein gewisses Maß an Ukrainisierung sorgte, war eine Reform der Schulpolitik. Demnach konnten Eltern fortan die Unterrichtssprache der Kinder durch gezielte Schulwahl bestimmen.³⁸⁹ Russisch blieb in allen Teilrepubliken als Pflichtfach in den anderssprachigen Schulen erhalten, aber nicht mehr die jeweilige Sprache der Teilrepublik (z.B. Ukrainisch), in russischsprachigen Schulen. Ukrainischsprachige Schüler, die seit den 1920er Jahren Unterricht auf Ukrainisch erhalten hatten, mussten also weiterhin Russisch lernen, konnten aber auf ukrainischsprachige Schulen gehen.³⁹⁰ Auch dies entpuppte sich jedoch als „verdeckte“ Form der Russifizierung, weil es den russischsprachigen Schülern nun offiziell erlaubt war, auf das Erlernen des Ukrainischen zu verzichten. Gleichzeitig mussten ukrainischsprachige Schüler weiterhin

³⁸³ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 226-228.

³⁸⁴ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 14.

³⁸⁵ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. in: Golczewski, Frank (Hrsg.): Geschichte der Ukraine. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 269-311, S. 277.

³⁸⁶ Ebd. S. 278.

³⁸⁷ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 230-231.

³⁸⁸ Ebd. S. 231-233.

³⁸⁹ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 277-279.

³⁹⁰ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 233-234.

Russisch lernen.³⁹¹ Durch die quasi-Aufwertung im Alltag hatte sich Russisch als „Sprache der Macht“ etabliert, während Ukrainisch als „Sprache der Kolchosen“ in das ländliche Metier verwiesen wurde.³⁹² Als Folge der Proteste in Bezug auf die Schulreform und der wieder belebten ukrainischen Nationalbewegung ereigneten sich Anfang der 1960er und 1970er Jahre ethnische „Säuberungen“, die den Anteil der Ukrainer an den Führungsgremien verringern ließen und die kulturellen Bewegungen dämpften.³⁹³ Anstelle der „Annäherung“ und Verbrüderung – „sblizhenije“ – der Nachkriegszeit trat nun „slijanije“, oder „Verschmelzung“ zu einer großen sowjetischen Familie in den ideologischen Vordergrund. Erwartungsgemäß wurde die russische Sprache als Hauptinstrument dieser Politik verwendet, indem beispielsweise Russisch Ende der 1970er Jahre auch in Kindergärten verpflichtend wurde.³⁹⁴ Allgemeinschulen, die ukrainischsprachigen Unterricht anboten, waren meist in ländlichen Gebieten zu finden, insgesamt kleiner als russischsprachige Schulen und auch schlechter ausgestattet.³⁹⁵ Diese sprachpolitischen Eingriffe in die Bildung sorgten in der Ukraine für besonders gravierende Folgen. Erstens verstärkten sich die Unterschiede zwischen Ost- und West-Ukraine. Während in den westlichen Körperschaften selbst in den 1980er Jahren noch die überwiegende Mehrheit der ukrainischen Kinder ukrainischen Schulunterricht besuchten, war der entsprechende Prozentsatz im Rest des Landes auf unter 50% gesunken.³⁹⁶ Bei einem Anteil der Russen von 20% an der Gesamtbevölkerung bedeutete dies einen deutlichen Zuwachs an russischsprachigen Ukrainern.³⁹⁷ Zweitens ereignete sich ein ähnliches sprachliches Gefälle zwischen Stadt und Land, indem die städtische Bevölkerung immer stärker sprachlich russifiziert wurde. Drittens wurden die Wissenschaft sowie die Medienlandschaft zum Russischen übergeführt: Hochschulunterricht und Publikationen wurden bis Ende der 1980er Jahre fast ausschließlich auf Russisch gehalten und veröffentlicht.³⁹⁸ Bis in die 1980er Jahre war der Anteil ukrainischsprachiger Bücher an den Gesamtveröffentlichungen auf 24% gesunken. Rundfunk und Unterhaltungsindustrie zeichneten sich ebenfalls durch weitgehende Russischsprachigkeit aus.³⁹⁹

Die 1970er Jahre waren somit der Höhepunkt der „umgekehrten Assimilation“ in der Ukraine. Als schlimmste Folge der Nationalitätenpolitik erwies sich die Benachteiligung der ukrainischsprachigen Jugend beim sozialen Aufstieg.⁴⁰⁰ Diese konkurrierte mit zugewanderten gut ausgebildeten Russen und deren Nachkommen.⁴⁰¹ Lediglich in der Westukraine und Kleinstädten neben ländlichen Gebieten war die Dominanz der russisch geprägten Sowjetkultur etwas kleiner.⁴⁰² Diese Art der „Provinzialität“ verstärkte allerdings das Image der ukrainischen Sprache als „Dorfsprache“ oder als Kommunikationsinstrument der „ukrainischen Nationalisten“ und erschwerte den sozialen Status der

³⁹¹ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 279.

³⁹² Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 13.

³⁹³ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 234-237.

³⁹⁴ Ebd. S. 237-239.

³⁹⁵ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 288-289.

³⁹⁶ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 237-239.

³⁹⁷ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 288.

³⁹⁸ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 237-239.

³⁹⁹ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 289.

⁴⁰⁰ Ebd. S. 282-283.

⁴⁰¹ Ebd. S. 282-283.

⁴⁰² Ebd. S. 289.

3. Historischer Hintergrund

Ukrainer in den Städten weiterhin. Wie Veronika Wendland schreibt, war Russisch die Sprache der Erfolgreichen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.⁴⁰³ Selbst die Nutzung der ukrainischen Sprache im Alltag konnte leicht auf Ablehnung stoßen: „Nu govoryte po chelovecheski!“ („Ну говорите по-человечески!“) oder „Reden Sie wie ein Mensch!“ war keine seltene Reaktion, wenn jemand im urbanen Alltag Ukrainisch sprach.⁴⁰⁴ Dieser Statusverlust ging mit dem erwähnten Rückgang der ukrainischen Sprache in der Bildung einher.

Wie in allen Teilrepubliken der Sowjetunion wurde auch in der Ukraine bei den Volkszählungen sowohl die Nationalität als auch die erste und zweite Sprache erfragt. Die Antworten reflektierten damit die subjektive Auffassung der Personen bezüglich ihrer nationalen, ethnischen und sprachlichen Zugehörigkeit. Die herbeigeführte gesellschaftliche Vorreiterrolle des Russischen führte dazu, dass zwischen 1959 und 1979 der Anteil derjenigen Ukrainer, die Ukrainisch als Muttersprache angaben, von 93,4% auf 89,1% gesunken ist.⁴⁰⁵ In den 1980er Jahren nannten bereits nur zwischen 70% und 80% der Ukrainer Ukrainisch als ihre Muttersprache. Die Zahl der Letzteren stieg je weiter man sich in die westlichen Gebiete des Landes, Galizien oder Wolhynien bewegte, während in Donezk in den 1980er Jahren bereits etwa 40% der Ukrainer angaben, Russisch als Muttersprache zu sprechen.⁴⁰⁶ Für die Ukrainer, die im Alltag verstärkt auf Russisch kommunizierten, beschränkte sich der Gebrauch des Ukrainischen häufig auf den Privatbereich. Auch Mischehen haben eher zur Russisch- als zur Ukrainischsprachigkeit in den Familien beigetragen.⁴⁰⁷ Letztlich führten die 1970er Jahre zu einer Verfestigung einer sprachlich-kulturellen Zweiteilung der Ukraine, mit überwiegend ländlichen ukrainischsprachigen Gebieten im Zentrum und Westen auf der einen und stark industrialisierten und urbanisierten russischsprachigen Gebieten auf der anderen Seite.⁴⁰⁸ Die Perestroika der 1980er Jahre war schließlich das Ventil, durch welches die unterdrückte ukrainische Nationalbewegung sich Gehör verschaffte, wobei der Westen des Landes hierbei die Vorreiterrolle übernahm.⁴⁰⁹

Im Laufe der Jahre hat sich trotz der Sowjetisierung und der „umgekehrten Assimilierung“ in die russisch-sowjetische Kultur eine ukrainische und ukrainischsprachige politische Elite herausgebildet.⁴¹⁰ Aufgrund der stärkeren Ausprägung der Russifizierung sowie der kontinuierlichen sprachlich-kulturellen Spaltung des Landes blieb die ukrainische Sprache in vielen Bereichen der russischen untergeordnet, was sich letztlich auch im nationalen Selbstverständnis der Ukrainer niederschlug. Die Urbanisierung und der soziale Aufstieg der Ukrainer erlaubte es, ihnen gegenüber den Russen im Lande eine Gegenbewegung zu etablieren. Anders als die baltischen Völker waren die Ukrainer durch die Russifizierung nicht etwa zahlenmäßig bedroht, wohl aber kulturell und sprachlich. Dies könnte aber auch dazu beigetragen haben, dass die Ukrainer im Laufe der Sowjetherrschaft aufhörten sich als „Chochly“ (in den russischsprachigen Gebieten)

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ Ebd.

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 239-240.

⁴⁰⁷ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 289.

⁴⁰⁸ Ebd.

⁴⁰⁹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 13.

⁴¹⁰ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 289.

bzw. als „Huzuly“ (u.a.) (in den ukrainischsprachigen Gebieten) zu bezeichnen und ihr Selbstverständnis als „Ukrainer“ entdeckten.⁴¹¹ Doch verglichen mit den Baltischen Staaten war die nationale Befreiung zumindest nicht der wichtigste Grund der ukrainischen Unabhängigkeitsbewegung Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre. Vielmehr spielt hier die wirtschaftliche und politische Unsicherheit der gesamten Sowjetunion eine entscheidende Rolle, die zur Unabhängigkeit in der Ukraine beigetragen hat. Die ukrainische Nationalbewegung hat demnach nicht zum eindeutigen Ergebnis einer Staatsgründung geführt, schreibt auch Felix Schnell.⁴¹²

3.3.5 Sozioökonomische Faktoren in der Sowjet-Ukraine

Die Ukraine wurde direkt nach der Etablierung der Sowjetmacht ökonomisch in die planwirtschaftliche Struktur der Union einbezogen. Die sozialen und wirtschaftlichen Zerstörungen des Bürgerkrieges wurden entsprechend der ideologischen Ausrichtung unter anderem zum Zwecke der Etablierung der bolschewistischen Herrschaft verwendet.⁴¹³ Nach dem Bürgerkrieg befand sich die Wirtschaft der Ukraine in einem katastrophalen Zustand. Von der Schwerindustrie waren noch 12% der Produktionsstätten einsatzfähig, die Kohleförderung umfasste noch 14% der Vorkriegszeit. Die Infrastruktur war größtenteils zerstört. Landwirtschaftliche Produktion hatte sich drastisch verringert, beispielsweise um das Dreißigfache bei der Produktion des Zuckers, einem der Hauptprodukte der Vorkriegszeit. Die Ernteerträge der ehemaligen „Kornkammer“ betragen gerade noch 25% der vorherigen Kapazität.⁴¹⁴ Während die Verluste in der Landwirtschaft mit der Kollektivierungs- und Entkulakisierungs-bedingten Schwächung des ukrainischen Bauerntums der 1930er Jahre einhergingen, wurden Industriestätte relativ schnell erneuert und die Produktion ausgedehnt.⁴¹⁵ Im Laufe der 1920er Jahre wurden Elektrizitätswerke errichtet, ebenfalls Betriebe in den Bereichen der Stahlverarbeitung, Maschinenbau, sowie Metallindustrie. Die Gebiete der großen Industrieprojekte waren im Osten, im Süden sowie den Gegenden entlang des Dnepr in der Zentralukraine angesiedelt.⁴¹⁶ Bereits im Jahr 1926 hatte die ukrainische Industrie 95% der Kapazitäten der Vorkriegszeit erreicht.⁴¹⁷ Gemäß dem Fünfjahresplans der Jahre 1929-1933 wurde ein Fünftel des sowjetischen Budgets in die Ukraine investiert, wodurch das Donbass-Gebiet zum größten Schwerindustrie-Produzent der gesamten Sowjetunion aufstieg.⁴¹⁸ Währenddessen schwächten die 1930er Jahre weiterhin den agrarisch geprägten Charakter der ukrainischen Wirtschaftsstruktur und zerstörten die über die Jahrhunderte entstandenen landwirtschaftlichen Netzwerke der einstigen

⁴¹¹ Ebd.

⁴¹² Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 13.

⁴¹³ Sercyk, Wladyslaw A. (1993): Die sowjetische und die „polnische“ Ukraine zwischen den Weltkriegen. S. 204-205.

⁴¹⁴ Ebd. S. 206.

⁴¹⁵ Ebd. S. 203-204.

⁴¹⁶ Ebd. S. 210.

⁴¹⁷ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 187-189; Tiškov, Valery A. (1997): Ethnicity, nationalism and conflict in and after the Soviet Union: the mind aflame. S. 42.

⁴¹⁸ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 197-198.

3. Historischer Hintergrund

„Kornkammer“. Die dadurch bedingten sozioökonomischen Verluste konnten auch in den folgenden Jahrzehnten nicht ausgeglichen werden. Während die sowjetische Führung verstärkt die strukturstarke östliche Gebiete förderte, blieb der Westen nach wie vor überwiegend ländlich, denn auch die österreich-ungarische Führung schenkte der ökonomischen Umstrukturierung dieser Gegend wenig Beachtung.⁴¹⁹ Städte blieben ein Fremdkörper im ukrainischen Bauernland.⁴²⁰ Dies übertrug die städtisch-ländliche Spaltung weiterhin auf die sprachlich-kulturellen Muster. Demnach stand der russischsprachige Osten lange Zeit strukturell über dem ukrainischsprachigen Westen.⁴²¹ Zur Urbanisierung und einer ukrainischsprachigen und ethnisch ukrainischen Elitenbildung kam es erst im Rahmen des sowjetischen Nationsprojektes Ende der 1920er Jahre.⁴²²

Wie schon in den 1920er Jahren richteten die sowjetischen Behörden nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Augenmerk auf den Wiederaufbau der ukrainischen Industrie, die nur noch 19% ihrer Anlagen retten konnte. Diesmal wurden auch im Westen der Ukraine forcierte Industrialisierungsmaßnahmen durchgeführt.⁴²³ Bereits infolge des Fünfjahresplans 1946-1950 konnte die Produktion von Kohle, Eisenerz und Stahl wieder aufgebaut werden.⁴²⁴ Tatsächlich hat die Moskauer Zentralregierung in der Ukraine verstärkt auf Schwerindustrie gesetzt, wobei das Produktionsniveau nach sowjetischer Tradition alles bislang da Gewesene überflügeln sollte. Dies beinhaltete eine Industrialisierung im Osten und Westen der Ukraine bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Konsumgüterproduktion und des Lebensstandards der Bevölkerung.⁴²⁵ Mitte der 1950er Jahre war die industrielle Produktion der Ukraine in manchen Branchen bereits führend innerhalb der Sowjetunion, was mit einer Verdreifachung der Arbeitskraft (von 1,2 auf 2,9 Millionen) in dieser Zeit einherging.⁴²⁶ Während im Osten des Landes die einwandernden Russen industrielle und parteipolitische Posten vor den Ukrainern besetzten, hat sich in dem neu industrialisierten Westen um Lemberg herum eine überwiegend ukrainische Elite herausgebildet. Tatsächlich gehörte der industrielle Aufbau des ehemals armen polnischen Westens der Ukraine zu den positiven Seiten der sowjetischen Strukturpolitik der Nachkriegszeit. Durch die dortige relativ hohe Konzentration der Ukrainer blieb der Oppositionsgedanke in diesem Teil des Landes durchgehend stark, trotz der Repressionen der Nachkriegszeit und der ökonomisch bedingten Migration russischer Industriearbeiter und Parteieliten.⁴²⁷ Dagegen befand sich die Landwirtschaft nach wie vor im Stillstand, in den Jahren 1946 und 1947 kam es zu einer erneuten Hungersnot in der ehemaligen „Kornkammer“. Mitte der 1950er Jahre konnten die landwirt-

⁴¹⁹ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 4.

⁴²⁰ Bihl, Wolfdieter: Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. S. 151.

⁴²¹ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 13.

⁴²² Ebd. S. 13-14.

⁴²³ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 4.

⁴²⁴ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 224-227.

⁴²⁵ Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 273-274.

⁴²⁶ Magocsi, Paul Robert (1996): A history of Ukraine. S. 645.

⁴²⁷ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 226-227; Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 274.

schaftlichen Produktionszahlen der Vorkriegszeit immer noch nicht erreicht werden, was das Rückgrat der traditionellen ukrainischen Landbevölkerung endgültig brach.⁴²⁸

Wie auch in anderen Ländern blieben Russen dominant in den Überwachungsorganen und der Industrie im Südosten, was sich beim Zerfall des Sowjetsystems deutlich zeigte. Immerhin trug die Ukrainisierung im Rahmen der „korenizacija“ der 1920er Jahre dazu bei, dass die Führungsorgane der KPU eine höhere Zahl ethnischer Ukrainer aufwies. Ebenfalls sorgten entsprechende Sprachkurse dafür, dass Parteikader die seit 1925 offizielle ukrainische Sprache erlernen mussten. Mitte der 1920er Jahre war etwa die Hälfte der Mitarbeiter im Verwaltungsapparat ethnische Ukrainer.⁴²⁹ Von entscheidender Bedeutung war auch eine gewisse Ukrainisierung der überwiegend russischsprachigen Gebiete der Ostukraine in den 1920er Jahren. Der dortige Analphabetismus wurde mithilfe der ukrainischsprachigen Bildung bekämpft, wobei im Jahr 1926 etwa 50% der städtischen und 80% der ländlichen Schulen auf Ukrainisch unterrichteten.⁴³⁰ Die Ukrainisierung und Urbanisierung führte auch dazu, dass solche ostukrainischen Städte wie Charkiw und Dnipropetrowks erstmals einen ukrainischen Bevölkerungsanteil von über 50% erhielten.⁴³¹ Diese Tendenzen wurden allerdings streng bewacht, in Befürchtung eines aufblühenden ukrainischen Nationalismus, was Ende der 1930er Jahre zu zunehmenden Repressionen führte. Während das Bauerntum bereits geschwächt war, wurde auch die ukrainische politische und industrielle Elite durch Moskautreue Kader ersetzt. So waren zwar formal Ukrainer an der Spitze, doch von einem nationalen ukrainischen Staat sowjetischer Prägung konnte wenig die Rede sein.⁴³² Die Weiterentwicklung dieser Tendenzen nach dem Zweiten Weltkrieg wurde bereits beschrieben.

In der relativ liberalen Phase der 1960er Jahre erlebte auch die Wirtschaft der Ukraine einen Aufschwung. Nach den kräftigen Investitionen der Nachkriegsjahre in Bergbau und Kraftwerke erlebten auch die traditionellen Branchen der Landwirtschaft eine Wiedergeburt: Die ukrainischen Bauern nutzten die Gelegenheit, um wieder eigenständig und für Eigenbedarf anbauen zu können. So belebte sich die Produktion des Getreides und von Zuckerrüben, was traditionell in der Ukraine angebaut wurde.⁴³³ Allerdings konzentrierte sich die sowjetische Entwicklungspolitik erneut stärker an den östlichen Gebieten, während im ukrainischsprachigen Westen die Wirtschaftsstruktur nach wie vor schwach blieb.⁴³⁴ Einerseits diese Benachteiligung und andererseits der zunehmende Lebensstandard führten dazu, dass sich die nationalen Bestrebungen der wiedererwachten ukrainischen Intelligenz nach mehr kultureller und nationaler Eigenständigkeit verstärkten.⁴³⁵ Eine „Rebellion der Dichter“ im Jahr 1956 forderte die Verstärkung der Stellung der ukrainischen Sprache sowie die Rehabilitierung aller unter Stalin verhafteten Schriftsteller.⁴³⁶

⁴²⁸ Magocsi, Paul Robert (1996): A history of Ukraine. S. 645; Wendland, Veronika (1993): Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993. S. 274.

⁴²⁹ Sercyk, Wladyslaw A. (1993): Die sowjetische und die „polnische“ Ukraine zwischen den Weltkriegen. S. 208.

⁴³⁰ Ebd. S. 208-209.

⁴³¹ Ebd. S. 209.

⁴³² Ebd. S. 212-213.

⁴³³ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 233.

⁴³⁴ Schnell, Felix (2014): Historische Hintergründe ukrainisch-russischer Konflikte. S. 13.

⁴³⁵ Ebd.

⁴³⁶ Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 233.

3. Historischer Hintergrund

3.3.6 Stadt-Land-Verteilung und die nationale Zugehörigkeit der ukrainischen Bevölkerung

Wie auch im Baltikum veränderte sich im Zuge der Sowjetherrschaft Stadt-Land-Verteilung der ukrainischen Bevölkerung. Die traditionelle Verteilung zeigte im Jahr 1926 noch mit 80% der gesamten Bevölkerung die überwiegende Besiedlung der Dörfer. Bis 1939 lebten noch etwa 68% der ukrainischen Gesamtbevölkerung auf dem Land. Im Jahr 1959 wohnten nur noch 54% der Bevölkerung auf dem Land, während 45% der Bevölkerung in Städten lebten. Lediglich 10 Jahre später hatte sich das Verhältnis umgekehrt, so dass bis 1970 nunmehr 45% der Bevölkerung auf dem Land und 54% der Bevölkerung in Städten zu finden war. Bis 1989 hatte sich der Anteil der Stadtbevölkerung sogar auf 68% erhöht.⁴³⁷ Die nationale Verteilung der Bevölkerung zwischen Stadt und Land zeigte stets, dass der Zuwachs der städtischen Bevölkerung infolge der Zuwanderung von Russen und Ukrainern zustande kam, während die ländliche Bevölkerung überwiegend ethnisch ukrainisch blieb. So zeigten Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 2001, dass 73% der gesamten städtischen Bevölkerung Ukrainer und 22% der Städtischen Bevölkerung Russen waren. Gleichzeitig lebten aber 87% der ukrainischen Russen in Städten, während von der gesamten ländlichen Bevölkerung der gleiche Prozentsatz von 87% ethnische Ukrainer waren.⁴³⁸

3.3.7 National-sprachliche Zusammensetzung der ukrainischen Bevölkerung in Zahlen

In der Ukraine, anders als im Baltikum, sind bei der Darstellung der ethnischen Zusammensetzung in der Regel ethnische Russen und nicht zusätzlich russischsprachige Ukrainer, Weißrussen oder andere Nationalitäten berücksichtigt. Der Anteil der Russischsprachigen an der ukrainischen Bevölkerung kann durch die Angaben zur Sprache dargestellt werden, darunter die Angaben zur Muttersprache oder zur ersten Kommunikationssprache. Hierunter fallen auch viele Ukrainer, die Russisch als ihre Muttersprache nennen, oder Ukrainisch als Muttersprache sehen, im Alltag allerdings Russisch verwenden. Insofern muss hier, anders als im Baltikum, auch die Gruppe Ukrainer als „russischsprachig“, aber eben nicht ethnisch russisch berücksichtigt werden. Den größten Anteil der russischen Bevölkerung wies nach dem Anschluss an die Ukraine im Jahr

⁴³⁷ Eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Statistischen Amtes in der Ukraine (Державний комітет статистики України): Графічний матеріал, 2003-2004 „Національний склад населення України по даним переписів населення 1959-2001“ und „Динаміка численності наявного населення України по даним переписів населення.“ http://2001.ukrcensus.gov.ua/rus/results/nationality_population (Abgerufen am 10.04.2014).

⁴³⁸ Eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Statistischen Amtes in der Ukraine (Державний комітет статистики України): Розподілення населення по національності і рідному мові. Abgerufen am 23.02.2014).

1954 die Krim auf: Infolge der Jahre des sozialistischen Aufbaus, der Deportationen und der Kriegstätigkeit waren im Jahr 2001 über 60% der Bevölkerung Russen.⁴³⁹

Die Volkszählungen der Jahre 1959 bis 1989 in der Ukrainischen Sowjetrepublik zeigen, dass sich der Anteil der Russen im Land vor allem während der Zeit 1960 bis 1980 von 16,9% auf 22% erhöht hat. Die absolute Zahl stieg dabei von 7 090 813 Personen im Jahr 1959 auf 10 471 602 Personen im Jahr 1979.⁴⁴⁰ Der Anteil der Ukrainer fiel in derselben Zeit von 76,8% im Jahr 1959 auf 73,5% im Jahr 1979. Bis zur letzten sowjetischen Volkszählung im Jahr 1989 ist dieser Anteil sogar noch weiter gesunken – auf 72,7% der Gesamtbevölkerung.⁴⁴¹ Die Russen hatten bis zu dem Zeitpunkt den Anteil von 22% der Gesamtbevölkerung erreicht, was 11 355 582 Personen ausmachte. Dieser Anteil ist in den ersten 20 Jahren nach der Auflösung der Sowjetunion um fast 5% gesunken. Laut der Statistik aus der bis heute letzten Volkszählung aus dem Jahr 2001 machten Russen mit 8 334 141 Personen noch 17,2% der ukrainischen Gesamtbevölkerung aus. Der Anteil der Ukrainer an der Gesamtbevölkerung ist entsprechend um fast 5% gestiegen, diese haben laut den Ergebnissen von 2001 77,8% der Bevölkerung ausgemacht (37 541 693 Personen), was beinahe das Nachkriegsniveau bedeutet.⁴⁴² Obwohl nach dem Ende der Sowjetherrschaft in der Ukraine, ähnlich wie im Baltikum, eine große Migrationsbewegung stattfand – schätzungsweise sind insgesamt etwa 2 Millionen ein- und 2,2 Millionen ausgewandert –, hat sich die ethnische Zusammensetzung zwischen 1989 und 2001 nicht so stark verändert wie es z.B. in Estland der Fall war.⁴⁴³ Vermutlich liegt dies verstärkt in der kulturellen und national-sprachlichen Sozialisation sowie der Gesetzgebung zur Staatsbürgerschaft begründet.

Auch die ukrainischen Regionen unterscheiden sich teilweise deutlich in ihrer demographischen Entwicklung und national-sprachlichen Zusammensetzung. In der Westukraine lebten Anfang der 2000er Jahre etwa 20% der gesamten ukrainischen Bevölkerung. Dabei war die demographische Entwicklung dieser Region im Laufe der Jahre fast ausgeglichen, anders als in anderen Teilen des Landes, aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Geburtenrate und einer höheren Lebenserwartung. Die ethnische Zusammensetzung ist historisch bedingt überwiegend ethnisch ukrainisch, ukrainischsprachig und national-ukrainisch gestimmt.⁴⁴⁴ Der Osten und der Süden der Ukraine zeigen eine etwas andere demographische Entwicklung: Mit 32% der Gesamtbevölkerung (15 Millionen) ist der Osten das bevölkerungsreichste und am dichtesten besiedelte Gebiet der Ukraine. Ebenso weist dieser Teil der Ukraine eine sehr hohe Urbanisierung auf, was

⁴³⁹ Malynowska, Olena (2006): Caught Between East and West, Ukraine Struggles with Its Migration Policy. Migration Information Source, January 1, 2006. <http://www.migrationpolicy.org/article/caught-between-east-and-west-ukraine-struggles-its-migration-policy> (Abgerufen am 15.02.2012).

⁴⁴⁰ Daten vom Statistischen Amt in der Ukraine (Державний комітет статистики України): „Национальный состав населения Украины по данным переписей населения 1959-2001“, Графический материал, 2003-2004.

⁴⁴¹ Daten vom Statistischen Amt in der Ukraine (Державний комітет статистики України): Графический материал, 2003-2004 „Национальный состав населения Украины по данным переписей населения 1959-2001“.

⁴⁴² Daten vom Statistischen Amt in der Ukraine (Державний комітет статистики України): Перепись населения Украины 2001 г.

⁴⁴³ Malynowska, Olena (2006): Caught Between East and West, Ukraine Struggles with Its Migration Policy.

⁴⁴⁴ Klüsener, Sebastian (2007): Die Regionen der Ukraine. Abgrenzung und Charakterisierung. S. 3-4.

3. Historischer Hintergrund

zum Großteil auf die hohe Industrialisierung zurückzuführen ist.⁴⁴⁵ Gleichzeitig leben hier die meisten Russen und russischsprachigen Ukrainer, was sich deutlich in der Gesinnung der hiesigen Bevölkerung gegenüber Russland und der Ukrainisierung niederschlägt.⁴⁴⁶ Der Süden der Ukraine, mit Ausnahme der Krim, ist in dieser Hinsicht etwas differenzierter und in ihrer Gesinnung näher zur Zentralukraine: Die 7 Millionen Einwohner verzeichnen, ebenso wie die zentralukrainischen Gebiete, einen relativ hohen Bevölkerungsrückgang, obwohl dieser nicht so hoch ist wie im Osten des Landes.⁴⁴⁷ Allein die Hauptstadt Kiew zeigte einen Zuwachs der städtischen Bevölkerung nach der Wende Anfang der 1990er Jahre. Der Anteil der Russen an der Bevölkerung, je weiter man sich von Donezk (etwa 40% Russen) in Richtung Lwiw bewegt (etwa 9% Russen).⁴⁴⁸ Daraus ergibt sich die starke Regionalisierung der heutigen Ukraine, die später ausführlich diskutiert wird.

⁴⁴⁵ Ebd. S. 4.

⁴⁴⁶ Ebd. S. 4-5.

⁴⁴⁷ Ebd.

⁴⁴⁸ Daten vom Statistisches Amt in der Ukraine (Державний комітет статистики України): Перепись населения Украины 2001 г.